

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXXIII

HELSINKI 1999 HELSINGFORS

INDEX

LÁSZLÓ BORHY	Praepositus legionis hunc burgum a fundamentis in diebus XXXXVIII fecit pervenire: <i>Überlegungen zu CIL III 3653 aus Esztergom hinsichtlich der Dauer der Errichtung spätrömischer Militäranlagen</i>	7
MIKA KAJAVA	Ἄρκτος : ἀρκτηύω <i>and the Like</i>	15
ANNA LINDBLOM	<i>The Amazons: Representatives of Male or Female Violence?</i>	67
LEENA PIETILÄ-CASTRÉN	<i>Genucilia Plates – Common agalmata or Depictions of the Myth of Persephone</i>	93
JANNE PÖLÖNEN	<i>Lex Voconia and Conflicting Ideologies of Succession. Privileging Agnatic Obligation over Cognatic Family Feeling</i>	111
RONALD T. RIDLEY	<i>What's in the Name: the so-called First Triumvirate</i>	133
F. X. RYAN	<i>Die Ädilität des Attentäters Cassius</i>	145
W. J. SCHNEIDER	<i>Beccas Talente. Luxurius AnthLat 316 SB = 321 R</i>	155
TIMO SIRONEN	<i>Minora latino-sabellica I. Osservazioni sulla distribuzione tipologica delle iscrizioni osche</i>	161
HEIKKI SOLIN	<i>Analecta epigraphica CLXXIII–CLXXXIII</i>	169
	<i>De novis libris iudicia</i>	203
	<i>Index librorum in hoc volumine recensorum</i>	239
	<i>Libri nobis missi</i>	241
	<i>Index scriptorum</i>	245

ANALECTA EPIGRAPHICA

HEIKKI SOLIN

CLXXVII. VERKANNTEN NAMEN

Alexandris. Diesen Frauennamen erkenne ich in CIL VI 22971, die zweifellos folgendermaßen gelesen werden muß: *Nicomachus l(ibertus)*, / *Alexandris l(iberta)*. Normalerweise hat man *Alexandris* als einen anomalen Genetiv von *Alexander* erklärt, aber die hier vorgeschlagene Deutung ist vorzuziehen; so erhält man ein Freigelassenenpaar (man hat bisher nicht erkannt, daß auf *Nicomachus* ein L folgt, das zweifellos als *l(ibertus)* aufzulösen ist).¹ Ein Frauenname *Alexandris* scheint in der römischen Namengebung sonst nicht nachgewiesen, ist aber in der griechischen Anthroponymie präsent,² – wie auch der entsprechende Männername Ἀλεξανδρίδας, schon im Jahre 316 v.Chr. belegt.³ Nichts hindert uns also anzunehmen, daß in Rom neben dem auch nicht sonderlich üblichen *Alexandra* und dem populären *Alexandria* (was freilich morphologisch nicht zusammengehört, im allgemeinen Bewußtsein aber doch als feminines

* Olli Salomies hat das Ms durchgesehen, Uta-Maria Liertz und Manfred G. Schmidt haben mein Deutsch verbessert. Marco Buonocore, Antonio Felle und Giorgio Filippi haben meine Nachforschungen besonders zu christlichen Inschriften auf mancherlei Weise unterstützt. Allen gebührt mein herzlicher Dank.

¹ Die richtige Lesung entnehme ich dem guten Photo bei A. Gunnella, *Le antichità di Palazzo Medici Riccardi I. Le iscrizioni del cortile*, *Cultura e Memoria* 9, Firenze 1998, 134–136 Nr. 64.

² AM 75, 1960, 160 aus Samos und IG XII 5, 712, 24 aus Syros, beide aus der Kaiserzeit.

³ IG V 2, 549, 31 (Spartaner).

Pendant zu *Alexander* aufgefaßt werden konnte) ein weiterer Frauename *Alexandris* okkasionell in Gebrauch kommen konnte.

Theoriscus. Dieser Name kann in CIL VI 200 II, 20 (70 n. Chr.) vorliegen. Die vom CIL festgelegte Vulgata ist I..ORISCVS, aber Metellus, Smetius in der Edition (im Neapolitanus scheint er L..ORISCVS zu schreiben [von mir im Kodex kontrolliert]) und Pighius bieten T...ORISCVS. Ich habe die Stelle am Original nachgeprüft; der Name scheint mit einem T zu beginnen. Das Cognomen könnte *T[he]oriscus* gelautet haben. Ein solcher Name konnte freilich bisher nicht nachgewiesen werden, er würde aber eine plausible Bildung darstellen. An Namen, die zur Sippe *Θέωρος* (Bechtel HPN 516) gehören, kenne ich *Θεωρικός* aus Athen (3 Belege in LGPN II 225), *Θεωρίων* aus Iulis auf Keos (IG XII 5, 609) und *Θεωρύλος*, mehrmals auf Delos und Keos belegt (s. LGPN I 224). Daneben eine Bildung auf *-iscus* anzunehmen, dürfte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten.

CLXXVIII. FALSCH NAMEN

Baionius. Dieser Gentilname ist zu tilgen. Schulze ZGLE 186 registriert ihn aus CIL VI 200 II, 13 und X 5192 (Casinum), aber schon Salomies, *Repertorium*² 480 hat gesehen, daß in beiden Fällen zweifellos *Balonius* vorliegt. Und freilich hat die Autopsie von CIL VI 200 zweifelsfrei ergeben, daß dort *Balonius* steht (so hatten übrigens schon die Gewährsleute des 16. Jh. gelesen). Was CIL X 5192 angeht, wird in der einzigen erhaltenen Abschrift der verschollenen Inschrift mehrmals auf die Angabe der Querstriche verzichtet, so daß die palmare Änderung von BAIONIA PHILEMAI in *Balonia Philemat(io)* keinen Widerspruch erregen dürfte. An sich wäre *Baionius* eine mögliche Bildung (Schulze vergleicht *Baienius* (*Baius*) – *Baionius* mit *Cei* – *Ceionius*), aber nach Beseitigung der beiden Belege läßt dieser Name sich zur Zeit nicht nachweisen.

Sepulta. Ein solches Cognomen existiert nicht. Kajanto *Latin Cognomina* 356 registriert es (unter den zu Partizipien gebildeten Cognomina) aus CIL VI 26820 und IX 3758 (regio IV), doch handelt es sich in beiden Fällen zweifellos um das Partizip selbst: *Statia C. f. sepulta* bzw. *Statedia N. f. sepulta*. Der letztere findet sich nicht einmal im Cognominaindex des CIL IX verzeichnet; so bleibt unerklärlich, wo Kajanto es hergeholt hat (glück-

licherweise hat er einen ähnlichen Fall aus derselben Regio IV, CIL IX 4019 *Pomponia M. f. sepulta*, nicht aufgenommen). Ein Cognomen *Sepultus -a* wäre recht eigentümlich; Kajanto vergleicht *Humatus*, das hilft aber nicht weiter. Diese Note erwuchs aus einem Gespräch, das ich in der Sala Barberini der Vatikanischen Bibliothek mit Marco Buonocore führte, der mir die Frage nach der Existenz eines solchen Cognomens stellte.

CLXXIX. PRÄTEXTAT, PRISCILLA UND SILVAGNI

Ausgangspunkt zu dieser Miszelle ist die von mir vor kurzem bei den Arbeiten an der Neuauflage des griechischen Namenbuches festgestellte Identität von ICUR 15119 und 26052. Die beiden Fassungen beziehen sich sicher auf ein und dieselbe Inschrift, deren Text Ζωσειθέα Ζήσις / ἐν θαίῳ lautet; unter dem Text ist ein betendes Mädchen abgebildet. Die Lesung ist sicher. Die Inschrift stammt zweifellos aus der Prätexatakatakomben; sie wurde von de Rossi aufgenommen und befindet sich immer noch dort. Die Inschrift steht also unter der Nummer 15119 an richtiger Stelle. Die Fassung in 26052 stammt aus Silvagnis Scheden, in denen als Aufbewahrungsort Korridor I 20 der Priscillakatakomben angegeben wird. Silvagni ist ein tückisches Versehen unterlaufen, und vielleicht sind seine Papiere durcheinandergeraten, wodurch diese Schede einem falschem Bündel zugeordnet wurde. Da Silvagni in der Prätexatakatakomben wahrscheinlich nicht gearbeitet hat (wenigstens bekommt man diesen Eindruck aus den Angaben von Ferrua in den Lemmata der aus dieser Katakomben in ICUR V publizierten Inschriften, in denen Silvagnis Name als Abschreiber überhaupt nicht erscheint),⁴ kann die Schede von einem anderen Bearbeiter des

⁴ Unter den von Ferrua in ICUR V 13871–15267 publizierten Inschriften der Prätexatakatakomben habe ich, abgesehen von einigen von ihm im ersten Band der ICUR und in den Monumenta epigraphica christiana aufgenommenen Texten, Silvagnis Namen nur im Lemma von drei Inschriften notiert, nämlich ICUR 14964, 14971 g und 15194, die Silvagni "ex ectypo apud curatores coemeteriorum sacrorum" aufgenommen hat. Wer weiß, ob nicht auch 15119 (und 13971) auf diese Weise unter Silvagnis Scheden geraten ist. Dasselbst finden sich ja auch Silvagnis Scheden zu Priscilla, wie man ausdrücklich den Lemmata von ICUR 25075, 25102, 25109, 25131, 25171, 25198, 25452, 25453, 25477, 25505, 25614, 25640, 25760, 26222 a, 26226, 26238, 26242 a entnehmen kann, in denen die Provenienz von Silvagnis Abschriften auf dieselbe Weise ausgedrückt wird

Materials herrühren; darauf könnte auch hinweisen, daß die Wiedergabe der Urkunde in 26052 unvollständig ist, indem hier das Bild des Mädchens nicht erwähnt wird. Im übrigen hat Silvagni in Priscilla viele Inschriften kopiert (was auch dazu beigetragen haben mag, daß die ihm zugeschickte Kopie unter Priscillianische Scheden geriet), und die meisten von ihm gesehenen Inschriften befinden sich noch dort und lassen sich so als echtes Priscillagut nachweisen; nur wenige Inschriften von den von Silvagni gesehenen wären verlorengegangen. Auch dies erhärtet die Annahme, daß die Zuweisung der Inschrift der Priscillakatakombe und somit ihre nochmalige Publikation unter 26052 auf einer merkwürdigen Verwechslung beruht.

Wegen der Einmaligkeit des Namens der Verstorbenen, dazu noch in griechischer Schrift und abnormaler Orthographie, ergab sich mir die oben erwähnte Entdeckung sozusagen von selbst, als ich dabei war, einzelne, im Namenbuch enthaltene Belege zu kontrollieren. Mich beschlich aber der leise Verdacht, daß möglicherweise weitere ähnliche Paare vorliegen könnten. Ich habe daher die Inschriften der Prätexatatakombe (hrsg. von Ferrua, ICUR V 13871–15267) und die der Priscillakatakombe (hrsg. von Mazzoleni, ICUR IX 24828–26311) daraufhin kontrolliert, ob sich weitere ähnliche Fälle (doppelte Publikation, das Priscillaexemplar nicht mehr vorhanden) finden ließen. Und siehe, mehrere weitere identische Paare ließen sich dingfest machen.⁵ Beginnen wir mit ICUR 13971 und 24883. Die unter der Nummer 13971 publizierte Inschrift, die sich noch in der Prätexatatakombe befindet, lautet AD·IVTRIX; links ist ein Anker, rechts ein Vogel abgebildet. 24883, ganz wie 13971 als 'tabula marmorea quadripartita' definiert, stammt aus Silvagnis Scheden und ist verlorengegangen. Ihr Text ist identisch mit dem von 13971, auch hier ist zwischen AD und IVTRIX ein Punkt angegeben. Und ganz wie beim vorigen Paar, fehlt in der zweiten Fassung jeder Hinweis auf die abgebildeten Figuren. Ich halte die Identität für sicher und führe die zweifache Publikation auf dieselben Gründe zurück wie beim vorigen Paar.

wie in denen von 14964, 14971 g und 15194; alle die in der Praefatio zu Priscilla ICUR IX S. 173 genannten im Päpstlichen Institut befindlichen Scheden dürften dieselbe Herkunft haben. Also ein Durcheinander von Scheden aus Prätexat und Priscilla in Silvagnis Nachlaß?

⁵ Außer den hier angeführten Fällen könnten sich noch unter den Fragmenten weitere Paare verbergen, deren fragmentarischer Zustand eine Identifizierung nicht zuläßt.

Das Sprichwort sagt: Aller guten Dinge sind drei. Das Schönste kommt hier. Die lange Grabinschrift einer Lea ICUR 14399 findet sich auch in 25314 aus Silvagnis Scheden mit der Angabe, sie sei vom Editor nicht mehr aufgefunden. Sie existiert aber in der Prätexitatkatakombe; dieser Fall bildet also ein perfektes Pendant zu den zwei vorigen Paaren.

Der Appetit kommt beim Essen. Nur ein paar Schritte weiter begegnet man in beiden Bänden unter den Nummern 14406 und 25318 derselben Grabinschrift eines Leo (von Mazzoleni in 25318 falsch *Leoni* statt *Leoni[s]* wiedergegeben). Ebenso verhält es sich mit der Grabinschrift von Licinia Fructosa, die sich in der Prätexitatkatakombe befindet (ICUR 14426), ihren Weg aus Silvagnis Scheden aber auch in die Priscillaedition unter 25321 fand. Und noch mehr kam zum Vorschein, als ich die Edition der Priscilla-Inschriften weiter durchblätterte. Auch 25341 stammt in Wirklichkeit aus der Prätexitatkatakombe, wo sie sich noch heute findet, und zwar in unversehrtem Zustand: 14445, das Epitaph einer Senatorin namens *Q. Mamilia Titiana*.⁶ Alles auf dieselbe Weise zu erklären wie die vorigen Fälle.⁷

Ziehen wir das Fazit. Alle sechs Inschriften stammen aus der Prätexitatkatakombe, haben aber ihren Weg auch in den der Priscillakatakombe gewidmeten IX Band der ICUR gefunden. Keine von ihnen wurde von Mazzoleni, dem neuen Editor von ICUR IX, in Priscilla gefunden. Die doppelte Publikation ist bei allen auf ähnliche Weise zu erklären: Die von einem anonymen Abschreiber in Prätexitat gefertigten Scheden der sechs Inschriften sind in den Besitz von Silvagni gekommen und aus einem nicht durchschaubaren Grund unter die Priscilla-Materialien geraten. Darüber kann wohl kein Zweifel herrschen. Einige der Inschriften wurden von de Rossi Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gesehen (14426, 15119); das allein bürgt für ihre Provenienz aus Prätexitat. Alle Inschriften

⁶ Die Identität wurde schon von M. Kajava, *Roman Female Praenomina*, Rome 1994, 189 vermerkt.

⁷ Außer diesen sechs Inschriften 24883, 25314, 25318, 25321, 25341 und 26052 finden sich unter den Inschriften aus Priscilla nur wenige weitere Inschriften publiziert, die von Silvagni gesehen, später aber verloren gegangen sind, nämlich 24918, 25134, 25167, 25227, 25523, 25530, 25588, 25613, 25264, 25640 (hier wird die Provenienz aus Priscilla durch Marucchis Zeugnis sichergestellt), 25735, 25941 *c*, 26105, 26123 (hier ist die Provenienz aus Priscilla durch Marucchi sichergestellt), 26193 *a*, 26218 *a*, 26247 *b*, 26267 *b fg*, 26309 *a*, für die man keine extraprisicillianische Provenienz nachweisen kann; dazu kommt noch 25124, von der ein Fragment heute fehlt.

bis auf ICUR 14445, die im Korridor Da gefunden wurde und sich dort immer noch befindet, wurden im Treppenhaus F gefunden bzw. sind dort aufbewahrt. Es ist also anzunehmen, daß gerade die Scheden dieser zusammenhängenden Gruppe irgendwie unter Silvagnis Priscilla-Aufzeichnungen gerieten. Einige Einzelheiten bleiben etwas unklar: Während für ICUR 24883 und 25314 keine Angaben zum genaueren Fundplatz bzw. Aufbewahrungsort gegeben werden, wurde 26052, laut Silvagnis Schede, 'in amb. I 20' gefunden; und von 14406, 14426 und 14445 wird gesagt, sie befänden sich 'nello scalone' bzw. 'a metà dello scalone' der unteren Katakombe. Wie das zu erklären sei, steht dahin; könnte 'scalone' sich auf die 'scala F' und 'amb. I 20' auf einen Korridor in der Prätextatkatakombe (wir wissen nicht genau, wo 15119 gefunden wurde) beziehen? Oder wir müssen annehmen, daß die Angaben über den Aufbewahrungsort aus anderen Scheden echt priscillianischer Inschriften in die der vier Inschriften eingeflossen sind.

CLXXX. WEITERE VERKANNTÉ IDENTITÄTEN

Diesmal handelt es sich ausschließlich um stadtrömische Inschriften.

CIL VI 18419 = 26456. Es handelt sich um eine kleine Urne, die zum ersten Mal im *Giornale de' Letterati* im Jahre 1744 publiziert wurde; daraus 18419. Sie befand sich damals in einem Weingarten nahe S. Agnese an der Nomentana, aber bald danach geriet sie in die bekannte Sammlung des Kardinals Passionei in Tusculum. Später kam sie in englische Hände und befindet sich heute im British Museum, wo sie von Hübner gesehen wurde; nach seiner Abschrift wurde sie unter 26456 ediert. Die letztere Fassung ist besser. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um dasselbe Exemplar, nicht etwa um ein Original und eine Kopie (ich erwähne dies eigens, da Hübner anscheinend Zweifel an der Echtheit der Inschrift hatte (aus dem Wortlaut unter 26456 zu schließen), denn ganz wie der erste Autor im *Giornale de' Letterati* las auch Passionei in 2 ZOSIMENE statt Hübners ZOSIMENI.

CIL VI 18880 ist auch unter die Fragmente 30522, 61 geraten.

CIL VI 20121/2 aus Ptolemaeus, sched. 2, 360 und 25249 aus Manutius, Cod. Vat. Lat. 5241 p. 251 sind zwei Exemplare ein und derselben Inschrift. Sie sind getrennt publiziert, weil die erste Zeile von Ptolemaeus *C. Iulio Marcello*, von Manutius *d.m. Q. Marcello* wiedergegeben wird. Ich

würde der ersten Fassung den Vorzug geben. Sonst unterscheiden sich die beiden Abschriften nur in der Wiedergabe des Namens des Vaters: CLYCO Ptolemaeus, GLYCO Manutius. CLYCO wäre eine Art *lectio difficilior* und deswegen vielleicht zu wählen. [Die Identität wurde schon von Lehmann unter 25249 notiert, nicht aber unter 20121/2.]

CIL VI 22802, gesehen von Gatti, steht vollständiger 28906 aus Oderici, Diss. 228, 80. Wenn Oderici den Namen der Mutter richtig wiedergegeben hat, dann muß *Mursine* gelesen werden; Gatti, der die Buchstaben dieser Zeile nur zur Hälfte sah, läßt im Corpus MY- drucken.

CIL VI 13272 aus Cod. Vallicell. G, 47 f. 82' als heidnisch = ICUR 556 aus Muratori 1312, 2 (auch "ex schedis Vallicellianis") und Marini, Cod. Vat. Lat. 9078 p. 678, 9 als christlich (daraus de Rossi, sched. 2321). Die Textgestaltung ist in beiden Exemplaren dieselbe. Schwer zu sagen, ob es sich um eine heidnische oder eine christliche Inschrift handelt; de Rossi schließt sich Marini's Ansicht an.

Unter den altchristlichen Inschriften unbekannter Herkunft im Thermenmuseum ist ein Fragment versehentlich zweimal publiziert worden: ICUR 2046, 3 (gesehen von Silvagni) steht vollständiger in 2067 aus Lupi und Brunati.

ICUR 2375, gesehen von de Rossi in der Galleria Lapidaria der Vatikanischen Museen = 3742 aus Fontanini (der auch im Lemma von 2375 zitiert wird), der den Text in Orti sah (glücklicherweise ist die stadtrömische Provenienz hier von Silvagni erkannt). Am Anfang des Textes ist *Quiraco* (2375) statt *Quiriaco* (3742) zu wählen. Die Identität wurde schon von Ferrua, Corona di osservazioni alle iscrizioni cristiane di Roma incertae originis, MemPontAccArch in 8°, 3 (1979) 69 erkannt.

ICUR 13832 aus Marini, Cod. Vat. Lat. 9081 f. 175' (so zu zitieren; Ferrua zitiert etwas irreführend 9081 n. 1800') = 22787 aus Reggi (in einer Hs. des Kapitels von S. Maria in Via lata) und Marini, Cod. Vat. Lat. 9074 p. 862 n. 9. Die Herkunft der Inschrift aus dem Coemeterium Maius scheint mir evident, und sie steht in 22787 an richtiger Stelle (wenn Marini a.O. die Herkunft durch "Romae in Coemeterio S. Agnetis. A. 1767" angibt, folgt er nur der Gewohnheit seiner Zeit, auch das Coemeterium Maius als S. Agnese zu bezeichnen). Die von Marini, Cod. Vat. Lat. 9081 gegebene Zuweisung an S. Sebastiano (Marini sagt explizit "R(omae) apud me. E Coem(eterio) S. Sebastiani") ist einem Lapsus dieses sonst sehr zuverlässigen Autors zuzuschreiben. – Die Inschrift lautet ΓΡΗΓΟΡΕΙΑ / ΜΥΡΙΣΜΙΑΝΗ; schwer

zu sagen, ob Gregoria den Stein der Myrismiane errichtet hat oder umgekehrt oder ob die Verstorbene Gregoria Myrismiane hieß – Zweinamigkeit ist ja ein übliches Phänomen in altchristlichen Inschriften (außerdem könnte Gregoria eine Signumbildung vertreten und hat sogar den Anschein eines Gentilnamens erwecken können).

ICUR 14226 nach Autopsie von Ferrua ist zu tilgen. Die Inschrift wurde früher in so gut wie unversehrtem Zustand von de Rossi gesehen und von ihm Inscr. I 128 unter dem Jahre 356 n.Chr. publiziert, dann später von Ferrua in ICUR 13906 aus de Rossi wiederholt.

Zwei Inschriften, die aufgrund der Angaben in den Acta Lipsanothecae von Ferrua im Band VII der ICUR der Katakombe der Cyriaca zugewiesen wurden (18502 und 19373) stammen in Wirklichkeit aus dem Coemeterium Maius, wo sie von anderen Autoren der Acta Lipsanothecae gesehen wurden (die diese Katakombe, wie damals üblich, S. Agnese nannten): ICUR 22360 und 22663. Die beiden existieren noch im Museo Pio Cristiano, so daß die Textform feststeht (die in 18502 und 19373 aus den Acta gegebene Lesung ist fehlerhaft).

ICUR 18396 und 20612 sind Exempla ein und derselben Inschrift, die nach der Kopie des Blasius von Oderici, Dissertationes 346 Nr. 18 publiziert wurde. 18396 entstammt einer Schede von de Rossi (aus Oderici), aber in 20612 zog Ferrua Oderici nochmals heran, ohne zu bemerken, daß auch de Rossis Schede aus derselben Stelle in Oderici stammt. 18396 steht übrigens unter Cyriaca, 20612 aber unter den Inschriften unbekannter Herkunft der Via Tiburtina; welche Zuweisung von beiden vorzuziehen sei, ist wohl Geschmackssache. Den Namen des Errichters druckt Ferrua in 18296 (wohl de Rossis Abschrift imitierend ASAPIV*s*), in 20612 (also direkt aus Oderici) AGAPIV*s*; schon dieses Schwanken zeigt, daß der Name – natürlich – *Agapius* war; die Überlegungen von Ferrua zu einer eventuellen aus ἄσαπής abzuleitenden Bildung *Asapius* sind stillschweigend zu übergehen.

Das schon von Silvagni, ICUR 3285 unter den Inschriften unbekannter Provenienz publizierte Epitaph eines Aphrodisius wurde später zweimal neu herausgegeben, zum ersten von Ferrua, ICUR 23473, zum zweiten von Carletti ICUR 27260. Der Text ist nur durch Doni, Cod. Marucell. A 293, 82 mit der Fundortangabe 'via Salaria vetere in vinea Gregorii Ammiani' überliefert. Ferrua wies die Inschrift der Felicitas-Katakombe, Carletti allgemein der via Salaria vetus zu. Schwer zu sagen, wo die Inschrift am ehesten herkommt. An sich könnte sie von wo auch

immer in den Weingarten von Gregorio Ammiani gelangt sein (so hatte Silvagni gut getan, indem er den Text in den ersten Band aufnahm); wenn sie aber in der Nähe des einstigen Aufbewahrungplatzes gefunden wurde, dann könnte man sie beliebig sowohl mit Ferrua der Felicitas-Katakombe zuschreiben als auch mit Carletti den näheren Fundort offen lassen.

CLXXXI. VARIA URBANA

1. CIL VI 1833 *b* enthält, wie es scheint, einen Beleg des Wortes *decurionatus*, freilich abgekürzt: *L. Volusi Plocami maioris; scribae librario q(uaestorio) III (= trium) decurionat(uum)*. Die Lesung ist sicher, wie man dem von M. Buonocore, *Schiavi e liberti dei Volusi Saturnini*, Roma 1984, 100f Nr. 55 Taf. XI Abb. 31 publizierten guten Photo entnehmen kann. In stadtrömischen Inschriften begegnen häufig *scribae librarii quaestorii trium decuriarum*. Und so würde man auch hier erwarten, auf dem Stein steht aber *decurionat*. Mommsen, *StR* I³ 347, 1 erklärt das als falsche Auflösung des Steinmetzen. Andererseits kann man sich fragen, wie der Steinmetz gerade auf eine solche Form gekommen ist. Es wäre zweifellos besser verständlich, wenn schon im Original *decurionat* gestanden hätte. Das Wort *decurionatus* bedeutet Dekurionenwürde, entweder im militärischen oder munizipalen Bereich, und irgendwie hat wohl der Autor unseres Textes dieses Wort im Sinne gehabt, das hier ganz okkasionell in einer anderen Bedeutung gebraucht worden wäre, etwa 'Dekurienkörperschaft'. Die angesehenste Körperschaft unter den Apparitoren der römischen Magistratur waren die quästorischen Schreiber, so daß eine Assoziation mit den eigentlichen Dekurionen nicht ausgeschlossen wäre; die Mitgliedschaft einer Schreiberdekurie konnte als eine 'Würde' angesehen werden, und so kam es zu der ganz okkasionell gebrauchten Bedeutung, die in unserer Inschrift vorliegen könnte.⁸

2. Der Anfang von CIL VI 1955 ist durch Canina folgendermaßen überliefert: *L·TOSSIVS·C·II / AMPHIO*. Henzen meint, das müsse entweder als *C.f.* oder *L.l.* verstanden werden. Die Inschrift ist verhältnismäßig früh, wohl aus augusteischer Zeit, in der Freigelassene noch gelegentlich einen

⁸ Kein Deut von diesem Beleg in gängigen Wörterbüchern, der Münchener Thesaurus mit eingeschlossen.

von dem des Patrons verschiedenen Vornamen führen konnten; nichts steht also an sich im Wege, *L. Tossius C.l. Amphio* zu verstehen. Andererseits könnte Caninas II die kursive Form |^l von F wiedergeben.

3. Henzen druckt das Cognomen des Verstorbenen in CIL VI 5883 in der Form ERASMVS. Die Inschrift ist nur durch Smetius und Ligorio samt einigen von diesen abhängenden Autoren überliefert. Henzen wählt die ligorianische Textform, die gerade ERASMVS hat. Smetius gibt aber ERASMIVS, und dieser Lesart ist unbedingt der Vorzug zu geben. Und zwar nicht nur weil Smetius ein besserer Autor ist, sondern auch, weil *Erasmus* der eigentliche Grundname ist und *Erasmus* davon nur eine Art verkürzte Ableitung darstellt. In Rom sind beide einigermaßen bezeugt: von beiden kommen zur Zeit drei Belege in stadtrömischen Inschriften vor (s. mein Namenbuch 882).

4. CIL VI 9729 beginnt in der Lesung von Eduard Bormann EVPROSY/NE / IVLIAE SEO/NIS / ORNATRI/CI. Sie befand sich noch zu Bormanns Zeiten in Ravenna im Museo Classense, ist aber da nicht mehr vorhanden (freundliche Mitteilung von Gian Luca Gregori). Trotz der Autorität von Bormann (der aber andererseits wegen seiner bekannten Lebensgewohnheiten gelegentlich auch sehr schlecht gelesen hat) wage ich, den Namen anders zu verstehen, denn ein Frauenname *Seo* (oder *Seone*) -*nis* wäre eine Absurdität. Durch Annahme einer falschen Worttrennung ergibt sich eine einwandfreie Namensform: *Iuliaes Eonis*. Der Frauenname *Eo* ist gut bekannt in der stadtrömischen Anthroponymie,⁹ und die heteroklitische -*n*-Flexion ist auch sonst belegt: *Eoni Cossi Gaetulici* CIL VI 17170.

5. In CIL VI 10883 las Gatti, freilich mit Vorbehalt, den Namen des Errichters PHILOGTHVS. Was ist das? Vidman in seinem Cognominaindex läßt die Frage offen, meint aber, es könne *Philagathus* vorliegen. Das ist durchaus möglich. Da aber A und O nicht so sehr verwechselbar sind, könnte man auch an einen Namen mit *Philo-* denken. Etwa *Philocalus* würde nicht sehr weit davon bleiben, was Gatti zu sehen geglaubt hat.

6. CIL VI 13184 hat vor kurzem eine Behandlung bekommen durch L. Avetta, *La collezione epigrafica dei Musei Capitolini* (1987) 274f Nr. 212 (mit gutem Photo). Daraus geht hervor, daß das Cognomen des Mannes ursprünglich falsch POSBHORVS geschrieben und dann in POSPHORVS

⁹ Sechs Belege in stadtrömischen Inschriften, außer dem unsrigen: CIL VI 7389. 8567. 14901. 17170. 26468.

verbessert wurde. Wegen des ersten Irrtums denkt Avetta, daß das Cognomen des Mannes nicht *Phosphorus*, sondern *Bosphorus* sei. Dies ist kaum möglich. *Bosporus* ist ein recht selten belegter Name, gelegentlich durch Einfluß von *Phosphorus* mit *ph* geschrieben,¹⁰ während *Phosphorus* ein populäres Anthroponym in Rom war, 34mal belegt (die Zeugnisse vollständig in der Neuauflage des griechischen Namenbuches). Dieser Name wird oft *Posphor(us)* geschrieben, wobei es sich zweifellos um eine sekundäre Schreibung (eine Art Dissimilation) ohne das erste *h* handelt; konkret wird das durch eine interessante Parallele nahegelegt, CIL VI 8724: *C. Iulio Luciferi filio Posphoro architec(to) Aug(usti)*. Der Vater führt den Namen des Morgensterns in lateinischer, der Sohn in griechischer Fassung.¹¹ Den Namen *Bosporus* kann man dagegen in diesen Fällen nicht erblicken, denn ein orthographischer Wechsel zwischen B und P bliebe unmotiviert. Die ursprüngliche Form POSBHORVS in unserer Inschrift ist aus bloßer Nachlässigkeit entstanden – die Lautgruppe *bh* existiert ja überhaupt weder im Latein noch im Griechischen.

7. In CIL VI 14536, nur durch eine Abschrift von Giovanni Bembo überliefert, soll Henzen zufolge der Name des Errichters LAVRINVS AVGG LIB korrupt sein; er optiert für L·AVR ...INVS. Warum muß die Stelle aber korrupt sein? *Laurinus* ist doch ein guter Name, und auf eine Namensform mit bloßem Cognomen konnte jederzeit die Patronatsangabe *Augg. lib.* folgen.

8. CIL VI 14609. Die Festlegung des Cognomens der erstgenannten Person ist kontrovers. Henzen versteht (es liegt ein Dativ vor) *Herae[o]* (Bormann, der den Text für Henzen verglich, hat nur HE gesehen), und Vidman setzt im Cognominaindex den Namen als *Heraeus* fest. Ich hatte dagegen im Namenbuch für *Hera* optiert (zu lesen sei also Dat. *Herae*). Was Henzen nach dem damals sichtbaren HE zu verstehen glaubte, nahm er aus Marini, Cod. Vat. Lat. 9122 f. 62. Marini gibt aber nur *Herae*, danach eine Beschädigung des Steines. Ob dies aber einen Textausfall nach HERAE hinreichend begründet, stehe dahin. Was die zwei Namen selbst angeht, so ist *Hera(s)* ein beliebter Männername, während *Heraeus* im römischen

¹⁰ *Bospor* CIL VI 8781. *Bos<p>horus* 29375. Sonst in Rom nur *Bospor Rasin(i)* CIL XV 5499 (aber arretinischer Keramik, so daß der Namensträger nicht Stadtrömer gewesen sein dürfte).

¹¹ Vgl. Solin, Namenpaare, Helsinki 1990, 32.

Westen als Anthroponym nicht belegt zu sein scheint, wie eine wenn auch nicht sehr ausgedehnte Sondierung ergab. An sich ist Ἡραῖος ein guter griechischer Name (Bechtel HPN 528). Nach alledem ist es wohl vorzuziehen, den Namen in unserer Inschrift als *Hera(s)* festzulegen. Ich danke herzlich Marco Buonocore, der das Marini-Zitat geprüft hat.

9. In CIL VI 15778 scheint der Name *Caletyche* verkannt worden zu sein, von dem in Zeile 3 der Dativ fragmentarisch in der Form [---]JETYCHENI erhalten ist. Ich habe den Text in den Vatikanischen Museen nachgeprüft und stelle fest, daß der Steinmetz sich der Punkte als Worttrenner regelmässig bedient hat. Deswegen soll hier nicht der Modename *Tyche* festgelegt werden, wie es Vidman in seinem Cognominaindex (S. 346) macht, sondern *Caletyche*, ein Name, der sich ebenfalls einer gewissen Beliebtheit erfreute.

10. In CIL VI 22475 = I² 1338 lautet der Name der Frau nach gängiger Ansicht *Aquilliae M. l. Pamphil(ae)*. Nun will G. Vergantini, *La collezione epigrafica dei Musei Capitolini* (1987) 281 Nr. 229 (mit gutem Photo), nach PAMPHIL ein V erkennen und nimmt demzufolge eine merkwürdige Namenbildung *Pamphilu(sa)* in Kauf. Das ist ausgeschlossen, denn ein solcher Name würde sich allen griechischen Namenbildungsregeln widersetzen (der von der Autorin gegebene Vergleich *Philia / Pamphilia* hilft nicht weiter). Nach dem Photo zu urteilen, scheint mir das als V gedeutete Zeichen eher ein Trennpunkt zu sein; wohlgermerkt bedient sich der Steinmetz der Punkte auch am Ende der Zeilen. *Pamphil(ae)* bleibt also bestehen.

11. Das Cognomen des Errichters in CIL VI 28166 wird allgemein für korrupt gehalten. Sein Name wird von dem einzigen Zeugen Boldetti wie folgt wiedergegeben: C· / POPILIVS EVPO. Sowohl Henzen als auch Vidman im Cognominaindex erklären EVPO als korrupt überliefert. Muratori gibt LVPO, und Henzen hält dies für eine Berichtigung. In Wirklichkeit ist aber LVPO wohl eine jener typischen Nachlässigkeiten Muratoris, denn die lateinische Anthroponymie kennt keinen Namen *Lupo*; ein solcher Name existiert zwar, ist aber als keltische Bildung anzusehen, und ist auch nirgends in Rom belegt. Ich weiß nicht, was EVPO anderes darstellen könnte wenn nicht das überaus beliebte griechische Cognomen *Eupor*, hier in verkürzter Form geschrieben. Oder aber Boldetti hat nachlässig gelesen und das Schluß-R weggelassen; er begeht ja auch sonst solche nachlässigen Schreibungen wie in Zeile 2 ARRIA für ARRIAE.

12. In CIL VI 35612 ist der Name einer der bestatteten Personen folgendermaßen überliefert (der Stein wurde von Gatti gesehen, was für die Richtigkeit der Lesung bürgen dürfte): C·IVLIO·DIVI·AVG·L·HALYT·. Dazu schreibt Henzen: "intellege *Halyi*, erravit quadratarius". Muß man aber hier wirklich eine Verschreibung seitens des Steinmetzen annehmen? Die heteroklitische Flexion mit *-t-* ist auch in Namen auf *-ys* belegt, wenn auch nicht sonderlich üblich: *Abucci Philytis* CIL VI 8150; vgl. ferner *Stachydi* CIL VI 26731.¹² Andererseits ist dieser heteroklitische Flexionstyp bei anderen Endungen wie *-es*, *-os* recht verbreitet, wie man anhand von Formen wie *Hermetis* und *Erotis* sieht.¹³ Es bereitet also wohl keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, einen Dativ *Halyt(i)* in unserer Inschrift anzunehmen. Will man diese heteroklitische Form nicht in Kauf nehmen, dann bleibt nur übrig anzunehmen, daß der Steinmetz sich markanter Serifen bedient hätte, von denen die obere des letzten Buchstabens des Cognomens von Gatti als Querstrich von T gedeutet wurde.

13. In CIL VI 38893 = I² 2530 (nicht mehr auffindbar) wurde für das in der Form CLLIO überlieferte Cognomen von Bang *Clitus*, von Lommatzsch *Chilo* konjiziert. Von den zwei Vorschlägen ist unbedingter Vorzug dem letzteren zu geben.

14. IG XIV 1624 ist mit höchst wahrscheinlich stadtrömisch. Sie befand sich im vorigen Jahrhundert in Frosinone in der Villa Ricci (heute Besitz von Eleonora Manzi, via Armando Fabi 343), deren früherer Besitzer Bouchard dort ein kleines Museum anlegte. Über die Herkunft der Inschriften kann nichts Sicheres eruiert werden, doch scheint alles dafür zu sprechen, daß sie allesamt aus Rom stammen.¹⁴ Kaibel hat unsere Inschrift in IG XIV als stadtrömisch gewertet, Moretti aber aus seinem Corpus ausgeklammert, und zwar wegen des Aufbewahrungsortes, und in den Band relegiert, der die griechischen Inschriften aus dem Rest von Latium zusammenstellen soll (Moretti, IGUR II S. 505). Mommsen, der allem

¹² Vgl. auch H.S., *Arctos* 31, 1997, 143 = *Analecta epigraphica*, Roma 1998, 397f.

¹³ Dazu H.S., *ZPE* 67, 1987, 200–206.

¹⁴ Vgl. M. Kajava – H. Solin, *Altari e urne urbani a Frosinone*, *Epigraphica* 49, 1987, 99–107. Dort werden die in der Villa noch vorhandenen Inschriften publiziert und ihnen stadtrömische Provenienz nachgewiesen. Und es liegt kein Grund vor, den verloren gegangenen Inschriften dieselbe Provenienz abzuspochen, schon weil einige von ihnen Repliken von sicher stadtrömischen Inschriften darstellen (CIL X 697*).

Anschein nach die Inschrift gesehen hat, beurteilt sie CIL X 696* im Komm. als Fälschung. Ich wäre nicht so sicher; eher dürfte es sich um ein schlecht und fahrlässig geschriebenes Produkt aus dem 2. oder 3. Jahrhundert handeln. Oder vielleicht können die schweren Korruptelen auch von dem einzigen Zeugen, einem gewissen Giulio Navone, stammen.

15. In IG XIV 1627 = Moretti IGUR 1222 war der Name in Zeile 3 bisher umstritten (s. den Apparat von Moretti). Ich habe den Stein in den Vatikanischen Museen genau untersucht. Immitten des Namens findet sich eine Lücke von drei Buchstaben, links steht ΚΛΥ und rechts ΝΗ. Nach alledem bleibt nur übrig, hier den Namen Κλυτίνη in der Form Κλυ[τεί]νη festzulegen. Schon Moretti erkannte diesen Namen, las aber sicher versehentlich Κλυ[τ]ίνη. Sonstige Belege des Namens lassen sich in Rom nicht nachweisen.

16. C. Lega, Boll. Monum. Musei e Gallerie Pontif. 14, 1994, 75 Nr. 14 hat einen neuen Cippus des Grabes von C. Naevius C. l. Philomusus publiziert (die früheren Exemplare: A. Ferrua, Epigraphica 28, 1966, 39 Nr. 39: *C. Naevi C. l. Philomusi* [Lega zufolge soll dieses freilich identisch mit dem von ihr publizierten sein, was zwar möglich, aber alles andere als sicher ist]; Bull. com. 90, 1985, 422, wo *C. Naevi C. l. Philomusi* gelesen werden muß, vgl. Collezione epigr. dell'Antiquarium comunale del Celio, im Druck). Lega, die den Stein in ungünstiger Lage hat lesen müssen, will das Cognomen in der Form *Philom[us]a* festlegen, was onomastisch eine schwere Anomalie wäre. Ich habe die Lesung in den Vatikanischen Museen genau nachgeprüft und lese ohne Zögern *Philomusi* (die angebliche zweite Schräghaste des A gehört nicht zur Schrift, sondern ist eine Steinverletzung). Diese Verbesserung wurde von Claudia Lega und Giorgio Filippi, die mich bei der Nachprüfung der Lesung unterstützt haben, geteilt.

17. M.-Th. Raepsaet-Charlier hat BullInstHistBelgeRome 67, 1997, 99–152 verdienstlich die in Belgien aufbewahrten Inschriften italienischer Provenienz zusammengestellt. Ein paar kleinere Anmerkungen hierzu: In B 4 (S. 137–139) will die Editorin eine Frau namens *Cisso[nia Re]stituta* erkennen. Nun ist der Schriftträger eine Kolumbarientafel aus julisch-claudischer Zeit, vom Text ist erhalten [---]·CISSO / [---]STITVTAE, und alles spricht dafür, daß [---] *Cisso [et ... Re]stitutae* zu verstehen sei. *Cissonius* ist nur selten in Rom belegt und paßt nicht gut im Zusammenhang (und was stünde vor CISSO?). – In D 1 = CIL VI 29507 (S. 143–147) muß

der Name des Verstorbenen *Cn. Voluntilio Sophro(ni)* verstanden werden, denn ein Cognomen *Sophrus* wäre ein ghost name.

18. La collezione epigrafica dei Musei Capitolini (1987) 230–234 Nr. 149 (S. Priuli) wurde schon im Notiziario des Bull. com. 90, 1985, 418 summarisch publiziert. Die Inschrift ist in vieler Hinsicht interessant und hat den ausführlichen Kommentar von Priuli verdient. Ich nehme hier nur eine onomastische Einzelheit auf, nämlich den Namen *Glyceros*, der nicht ganz so selten ist, wie der Editor Anm. 1062 meint; und er ist nicht aus gr. *Γλυκέρος gebildet, sondern vertritt Γλυκέρωσ in lateinischer Schrift. Der Name ist eine römische Neubildung, wie die meisten Namen auf *-eros*, und muß von *Glycerus* unterschieden werden, denn die Flexionsformen auf *Glycerot-* zeigen, daß der Name im allgemeinen Bewußtsein als ein Eros-Name identifiziert wurde, obschon in Einzelfällen *Glycerus* durch Einfluß von Eros-Namen mit *-os* hätte geschrieben werden können.

19. Die von A. Ferrua, Epigraphica 27, 1965 (ersch. 1966) 141 nr. 27 Abb. 4 herausgegebene stadtrömische Inschrift hat folgenden Wortlaut: *d. m. Iul(ia) Sexti filia Crispina fecit sibi et parentibus suis, Isidorae matri, Iulio Phileto Diadumeno Aug. l[ib]ert[o patri...]*, wie es Ferrua ergänzt (die zahlreichen Schreibfehler des Steinmetzen wurden stillschweigend verbessert). Ferrua zufolge war Philetus Freigelassener eines julischen Kaisers des 3. Jh. (also etwa eines der Philippi) und war früher Sklave des Sohnes des Macrinus gewesen, von dem (der übrigens nicht *Diadumenus*, sondern *Diadumenianus* hieß) er sein zweites Cognomen erhalten hätte. Diese Erklärung ist strikt zurückzuweisen. Im allgemeinen wird der Gentilname in der Nomenklatur kaiserlicher Freigelassener in nachseverischer Zeit sehr selten – das späteste Zeugnis eines kaiserlichen Freigelassenen, der mit Gentile genannt wird, stammt aus dem dem Jahre 238 (CIL VI 816).¹⁵ Und ganz konkret läßt sich für unseren Fall sagen, daß, wenn Iulius Philetus Vater der Iulia Crispina sein soll, was durchaus möglich ist, er dann ein Sextus Iulius wäre, aber der Vorname *Sextus* schließt jegliche Verbindung mit einem julischen Kaiser aus. Wie die Schwierigkeiten zu erklären sind, weiß ich nicht. Wenn in der letzten Zeile wirklich *Aug. l[ib.]* zu ergänzen ist, wie es scheint (nach AVG ist der obere Teil einer Vertikalhaste ersichtlich, was doch zu einem L führen dürfte), dann bleibt eigentlich nur übrig, in Diadumenus eine weitere Person zu sehen; es ist also *Isidorae*

¹⁵ Vgl. Solin, Arctos 7, 1972, 179 = Analecta epigraphica 23.

matri (et) Iulio Phileto (patri et) Diadumeno Aug. l[ib]ert[o ---] zu verstehen. Da der Text voll von Schreibfehlern ist, nähme es nicht wunder, wenn auch das lexikalisch-syntaktische Gefüge gelitten hätte. Diadumenus, ein Verwandter oder Freund der Familie der Iulia Crispina oder ihr Mann, scheint Freigelassener eines Kaisers des 2. Jh. zu sein;¹⁶ durch diesen Ansatz wird auch besser verständlich, warum der Vater des Vornamens entbehrt (wenn es sich bei dessen Auslassung nicht um eine pure Nachlässigkeit handelt).

20. *Iscr. greche e latine del Foro Romano e del Palatino* (1996) 277 Nr. 109 (G. Scaramella) hat am Anfang den Namen *[--- Ch]rysippa* im Nominativ. Die Editorin sieht darin einen Männernamen; das wäre also $\chi\rho\upsilon\sigma\iota\pi\pi\acute{\alpha}\varsigma$, eine an sich mögliche Bildung, von der ich freilich keine Belege kenne.¹⁷ Dieser Name könnte in der Tat hier vorliegen, auch wenn davon keine Spuren in der römischen Namengebung vorhanden sind. Nun gibt es von der Struktur des Textes her – soweit ich sehe – keine Notwendigkeit, hier einen Männernamen festzulegen. Warum kann hier nicht der Frauenname *Chrysippe* vorliegen? Er ist ein gutes griechisches Anthroponym (z. B. IG II² 4669, 4./3. Jh. v. Chr.) und auch in Rom belegt: ICUR 10706 a. 17745. Gebildet ist er nach dem Heroinnenamen – die Namen von Heroinnen waren ja allezeit ein beliebtes Namenbildungsmittel in der römischen Anthroponymie – und konnte auch als Pendant zu dem in Rom populären *Chrysippus* (zur Zeit 22 Belege aus Rom bekannt) gebraucht werden, wie einer der stadtrömischen Belege, ICUR 17745, augenscheinlich zeigt, indem dort der Vater *Chrysippus* (in der Form *Chrisippus* geschrieben) der Tochter seinen Namen übertragen hat. Die Verwendung eines Frauennamens *Chrysippe* war in Rom also fest verankert. Was die Endung *-a* statt *-e* betrifft, ist es eine alltägliche Erscheinung, daß die Römer griechische Endungen auf *-η* durch lat. *-a* ersetzten, was gerade in mythologischen

¹⁶ Für diesen Ansatz spricht einerseits das Vorhandensein des Praenomens, was eine spätere Datierung im Prinzip ausschließt, andererseits *d. m.*, was wiederum für eine viel frühere Datierung weniger günstig ist.

¹⁷ Fehlt bei Bechtel HNP 472, und eine freilich nicht sehr ausgedehnte Sondierung hat keine Belege ans Licht gebracht, es wird aber welche geben (dagegen ist der von der Editorin herangezogene Beleg bei Cic. nat. deor. 1, 93 nichts anderes als ein okkasioneller Spitzname des Philosophen Chrysipp).

Namen deutlich wird. Etwa *Andromacha Antigona Antiopa Europa Helena Iliona Nioba* sind die Normalformen in Rom geworden.¹⁸

21. NSc. 1920, 288 Nr. 7 nennt zwei Geschwister namens *Atilia Helias* und *Atinius Helius*. Es fällt auf, daß die Gentilnamen nicht identisch sind. Hierfür lassen sich verschiedene Erklärungen finden. Entweder sind beide Namen richtig wiedergegeben (man könnte etwa denken, daß die zwei Geschwister verschiedene Väter hatten), oder aber beide waren entweder Atilii oder Atinii. Ähnliche Inkongruenzen in der Wiedergabe von Namen kommen in Inschriften gelegentlich vor (um ein Beispiel zu nennen: ein Mann heißt in CIL VI 8580 *P. Iunius Frontinus*, in 18398 aber *Flavius Phronimus*, wobei die letztere Form die bessere sein dürfte).¹⁹ Jedenfalls waren die zwei Geschwister miteinander eng verbunden, wie auch ihre Cognomina *Helius* und *Helias* nahelegen.

22. G. Annibaldi publiziert in NSc. 1941, 187–195 einen Grabbau aus der via Nomentana (Casale di S. Antonio, am 14 Km, also im Territorium von Ficulea). Unter den Inschriften veröffentlicht er auf S. 190 die Grabinschrift eines kaiserlichen Procurators wie folgt: NICANORIS·AVG LIB·PROC· / CLAVD·CALVORE VIRO ET CONIVGI KARISS·ET SANCT. In CLAVD·CALVORE muß der Name der Frau stecken. Das auf S. 192 publizierte Photo Abb. 6 läßt folgende Lesung zu, die als gesichert gelten kann: *Claud(ia) Calliope*.

23. Ein paar Bemerkungen zur Edition der von Francesco Maria Torrigio (1580–1650) stammenden Scheden stadtrömischer Inschriften durch A. Ferrua RSA 5, 1975, 161–171.

a) Nr. 11 (S. 164): Das Ende des Textes ist ein harter Brocken; die zweite Zeile ist QVOD EMIT AB·IS·QVI·Q·CALVRI CVR überliefert (die erste Zeile wird D·CACIVS SIBI ET·SVIS POSTerisque wiedergegeben). Wenn Torrigio nicht ganz verkehrt abgeschrieben hat (dazu kommt, daß seine Scheden Ferrua zufolge sehr schwer zu entziffern waren), dann scheint *ab is qui* zu verstehen zu sein; der darauf folgende Name muß am ehesten in *Cacurius* geändert werden, denn *Calurius* ist kein Name; Ferrua denkt an *Calusius*, doch ist *Cacurius* vorzuziehen (*Calusius* ist ein seltener Name,

¹⁸ Dagegen hat der beliebte Name *Atalante* keinen einzigen Beleg auf *-a* aufzuweisen.

¹⁹ Vgl. zu diesem Fall L. Vidman, LF 101, 1979, 153–156. Den von Vidman angeführten Gründen dafür, daß Phronimus der richtige Name des Mannes sei, kann man noch hinzufügen, daß seine Mutter in 18398 *Fl(avia) Phronime* heißt.

nicht in Rom belegbar, während *Cacurius* des öfteren in stadtrömischen Inschriften begegnet); C und L werden besonders leicht in einer kursiven Vorlage verwechselt. Wie soll aber Q CACVRI CVR syntaktisch verstanden werden? Man möchte an den *curator* eines Grabvereins denken; derlei *curatores* kennen wir aus stadtrömischen Inschriften zuhauf. Der Name kann im Abl. abs. stehen, also *Q. Cacuri(o) cur[atore ---]* (vgl. z. B. CIL VI 4418²⁰); bei der Annahme eines Genetivs wäre die Wortstellung ein Stein des Anstoßes, denn man sagte normalerweise z. B. *arbitratu illius*, nicht umgekehrt. Oder aber CVR vertritt den Anfang des Cognomens des Q. *Cacurius*, doch Namen mit diesem Anlaut kommen sehr selten in Rom vor. Ist es aber überhaupt notwendig, hier ein Cognomen zu suchen? Wenn D. *Cacius* cognomenlos war, warum konnte nicht auch Q. *Cacurius* dies sein (das Fehlen des Cognomens kann auf Nachlässigkeit beruhen oder erklärt sich dadurch, daß Q. *Cacurius* im Text eine untergeordnete Stellung hatte,²¹ oder aber durch die frühe Zeit – nichts hindert uns, die Inschrift in die frühe Kaiserzeit zu setzen)? Andererseits weist die Namenform bei beiden in der Inschrift angeführten Personen sowohl ohne Cognomen als auch Filiation darauf, daß der Text doch irgendwie nachlässig konzipiert worden ist (auch CACVRI als abgekürzter Dativ wäre nicht alltäglich). Dies alles trägt dazu bei, daß die oben gegebene Erklärung doch etwas hypothetische bleibt, da nun einmal die Textgrundlage nicht ganz feststeht.

b) Nr. 13 (S. 165): Das überlieferte NIOTE erklärt *Ferrua* als *Neote*, aus gr. νεωτή = *renovata*. Die Erklärung ist zurückzuweisen, der Name aber wäre an sich in der griechisch-römischen Anthroponymie möglich, wenn man ihn als Ableitung aus dem Tiernamen νεοττός erklärt – Tiernamen wurden ja beliebig auf Personen übertragen – außerdem wurde νεοττός auch als Kosewort für ein Kind verwendet. Man vergleiche Νεωτίς AM 27, 1902, 370 Nr. 41 (Leukas, 3. Jh. v.Chr.); *Neottis* CIL VI 23073. Eine andere

²⁰ [*Iulio Orpheo Pyladis l. cur(atore) iter(um)* als Teil der Datierung. Ähnlich 7281 *Daphno sumptuario et Hedylalo a manu curatorib(us)*. Umgekehrte Wortstellung in 7281a mit denselben Personen; 6220 *curatoribus Pansa l., Cisso l.* usw.; 6221 *curatoribus Maximo, Helicone, Dapno*; 9322 *curatore Timone disp(ensatore)*; 10294; 10331; 34004.

²¹ In solchen Zusammenhängen konnte das Cognomen leichter als sonst weggelassen werden. Ein analoger Fall in CIL VI 4483 aus dem Monumentum Marcellae, also aus den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. n.Chr.: *adsignatum a Fundilio curatore*.

Möglichkeit wäre eine Verschreibung oder Verlesung für *Niobe* anzunehmen.²²

c) Nr. 21 (S. 167) ist nicht unpubliziert: CIL VI 23756.

24. Via Imperiale (Tituli 3, Roma 1985) Nr. 268: vom Namen des Errichters ist [---]SPILVS erhalten. Die Editorin denkt an einen Namen [---] *Spilus*. Da Namen mit dieser Endung in der antiken Anthroponymie nicht vorhanden sind, drängt sich der Verdacht auf, hier sei [---] *s Pilus* zu lesen. *Pilus* wäre *Philus*. Freilich bedient sich der Steinmetz sonst der Punkte als Worttrenner, während zwischen S und PILVS kein Punkt gesetzt ist, aber vielleicht wurden die beiden Namensteile als so eng zusammengehörig empfunden, daß der Punkt wegbleiben konnte. – Auch Namen auf [---] *sphilus* sind in der römischen Namengebung unbekannt, und das Griechische kennt nur einen Namen Πρόσφιλος: Bechtel HPN 386.

25. In ICUR 212 ist wohl [Gno] *rimes* zu ergänzen. Der Index auf S. 513 gibt ... *rimes* als Grundform; es dürfte aber Gen. von *Gnorime* vorliegen. Dieser Name in Rom: CIL VI 11273. ICUR 2014 = 23580 (*Norimae*).

26. In ICUR 831 ist wiederum wahrscheinlich [C] *atarii* zu ergänzen. Das wäre aus *Catharius*, in Rom sonst noch bekannt aus ICUR 11855, auch dort ohne *h* geschrieben (der Hinweis des Editors auf den Volksnamen *Catari* ist unnötig, denn ganz gewiß liegt hier einer der ersten römischen Belege (wenn nicht der erste) aus der zu gr. καθάρως gebildeten Namensippe vor). Im griechischen Bereich erscheint Καθάρα schon früh als Frauenname (IG II² 12552, 5./4. Jh.), im ganzen sind die zu dieser Sippe gehörenden Namen aber selten in der vorchristlichen Anthroponymie, für die christliche Vorstellungswelt passen solche Namen jedoch gut,²³ auch wenn sie keine große Verbreitung finden, nicht einmal in der mittelalterlichen Namengebung, in der dank der Heiligen allein *Catharina* ein populärer Name wird.

27. In ICUR 1082 wäre man versucht, [Hie] *rissa* zu ergänzen; dieser Name in Rom noch CIL VI 18948. Sicher ist die Ergänzung freilich nicht; aus dem Kontext geht nicht einmal hervor, ob in -RISSA ein onomastisches Element vorliegt.

²² Freilich ist der Name nur selten in Rom belegt: CIL VI 9605 = 33811; außerhalb von Rom: CIL IX 2901. Doch war Niobe wohl eine bekannte Figur für gebildete Römer und konnte so auch in der römischen Namengebung Fuß fassen, denn die Niobe-Sage war in der antiken Dichtung und bildenden Kunst sehr beliebt.

²³ *Cathari* hieß auch eine häretische Sekte.

28. Um die Ergänzungen fragmentarischer Namenbelege fortzuführen, könnte in [---]IVMENIS in ICUR 3084 Gen. [*Phi*]lumenis für *-es* vorliegen. Die Graphie auf *-is* im Gen. von griechischen Namen der ersten Deklination auf *-e* ist in christlichen Inschriften durchaus üblich. Freilich stößt die Interpretation der Inschrift auf beträchtliche Schwierigkeiten, und um ehrlich zu sein, steht nicht einmal fest, ob in IVMENIS überhaupt eine Namensform steckt (falls es sich um einen Namen handeln sollte, blieben Sexus und Kasus ungewiß).

29. In ICUR 4392 ist wohl am ehesten [*Ni*]casius zu ergänzen.

30. Der Anfang von ICUR 5304 *locus Eritis* ist noch nicht befriedigend erklärt. Die Lesung ist sicher (ein Photo in G. Filippi, *Inscriptiones Sanctae Sedis 3, Indice della raccolta epigrafica di San Paolo fuori le mura, Città del Vaticano 1998, Fig. 67 Inv. 50794*), was aber dahinter steckt, steht dahin; nicht einmal der Sexus des Namenträgers steht fest. Ich habe im Namenbuch 335 für *Eros* plädiert, während Ferrua, *RPAA 62, 1989–1990 (1992) 199* dort den Namen *Eris* vermutet, wobei *Eritis* für *Eridis* stünde. Ein Name *Eris* existiert aber nicht, weder in der griechischen noch in der römischen Anthroponymie. Dagegen existiert ein Name Ἡρίς *Heris*, auch in Rom belegt (Moretti *IGUR 573 = ICUR 4731*, freilich ein Peregriner), doch würde man davon nicht einen Genetiv auf *-itis* erwarten. Und ich gestehe gerne, daß auch die Zugehörigkeit zu *Eros* nicht sehr plausibel anmutet. Non liquet.

31. Welcher Name in ICUR 5311 (verschollen) enthalten ist, läßt sich nicht ausmachen. Der Text ist durch Bosio, Suarès und Margarini wie folgt überliefert: HIC REQVIESCIT / EXSECIVSA. Ferrua, *RPAA 62, 1989–1990 (1992) 199* schlägt vor *Exsectusa*, aber seine Erklärung "cioè *exsecta e ventre matris, nuovo per fermo*" ist abenteuerlich. Was die Lesung selbst angeht, ist der Text bei den drei Gewährsleuten so gut wie identisch,²⁴ weswegen der Name auf dem Stein wohl in der überlieferten Form geschrieben war. Für seine Erklärung habe ich keine befriedigende Lösung zur Hand. Lateinische Namen wie *Exspectatus* (Kajanto *Latin Cognomina 296*; auch christlich: ICUR 9816 a. 27069),²⁵ von *Respectus* nicht zu reden, bleiben zu

²⁴ Die einzige Variante ist Margarinis EXECIVSA.

²⁵ ICUR 27069 (von Kajanto aus Marini, *Cod. Vat. Lat. 9074 p. 866* genommen; in ICUR wird nicht auf Marini hingewiesen, der den Text zweimal, und zwar mit einer weiteren, aus Suarès genommenen Zeile DEODATVS P, die in ICUR fehlt, bietet: zuerst

weit von der überlieferten Namensform entfernt. Griechische Namen stehen kaum zu Gebote; der beliebte Name Ἐξηκίας (allein in Athen 11mal)²⁶ hilft nicht weiter, daneben war aber auch eine Bildung mit -ιος möglich: Ἐξάκιος SEG XXXVIII 521 (Illyrien, 2. Jh. v.Chr.), und dem könnte unser Name entsprechen, wenn es erlaubt wäre, *Exsecius a[---]* zu lesen (*xs* für *x* bereitet keinerlei Schwierigkeiten). Doch bleibt die Anknüpfung recht hypothetisch.

32. ICUR 6390 aus Commodilla in der Abschrift von P. Bagatti ist wie folgt überliefert: ///// NOREVS. Schwierigkeiten bereitet die Festlegung des Namens, denn Bildungen auf *-noreus* sind mir aus der griechisch-römischen Anthroponymie nicht bekannt. Deswegen drängt sich der Gedanke auf, dahinter könnte sich der griechische Name *Horaeus* verbergen, der besonders als Frauenname (*Horaea*) in Rom beliebt war (17 Belege in meinem Namenbuch; *Horaeus* dagegen 4mal belegt). Die Verwechslung von H und N begegnet des öfteren (vgl. z. B. Anal. epigr. 214). Oder aber sollen wir *Honorius* verstehen, der in altchristlichen Urkunden mehrmals belegt ist. Ich würde freilich der ersten Alternative den Vorzug geben.

33. ICUR 7044 ist links gebrochen. Trotzdem ist es vollends unnötig, den ersten Namen als fragmentarisch anzusetzen, wie dies der Index mit ...aletia tut. Zweifellos liegt hier *Alethia* vor (es stehen keine anderen Namen zur Verfügung, die mit *-alet(h)ia* enden). Dieselbe Schreibung auch CIL VI 16066. 23738. ICUR 9534, 16.

34. In ICUR 7048a liegt kein Name ...ozus vor, wie es im Index steht; es ist eindeutig *[S]ozo pater* zu verstehen. *Sozo(n)* ist ja ein überaus beliebter Name in Rom.

35. ICUR 7789 aus Domitilla (gesehen von de Rossi und Ferrua) lautet SABVRTILL... / DONTIVS F... usw. Welcher Name könnte sich hinter DONTIVS verbergen? Namen auf *-dontius* sind mir nicht bekannt. Eine plausible Bildung wäre *Spendontius*, mit dem spätantiken Suffix *-ius* aus dem überaus häufigen *Spendo* gebildet; dieser Name wird oft *Spendont-*

als Konzept Cod. Vat. Lat. 9081 f. 141 Nr. 1761 und dann 9074 p. 866 Nr. 7) ist nicht Frauenname, wie Kajanto vermutet, sondern Vok. *Expectate* aus dem Männernamen.

²⁶ Die Belege in LGPN II 143. Sonst IG XII 9, 246 B, 76 (Euboia). SEG XXXI 318 (Argos).

flektiert,²⁷ während sonst Namen auf *-do(n)* nur vereinzelte Belege der Flexion auf *-nt-* aufweisen.²⁸ Ausgangspunkt für die Erklärung unseres Fragments muß ein Name sein, in dem die Flexion auf *-nt-* im allgemeinen Bewußtsein festgelegt ist. Ich würde *Spendontius* voll Zuversicht dem römischen Namenlexikon zufügen. – Auch der erste Name, *Saburtilla* (weniger wahrscheinlich *Saburtillus*), ist interessant. Er fehlt bei Kajanto *Latin Cognomina*, ist aber zweifellos als eine lateinische Bildung anzusehen, aus einem an sich unbelegten Gentilnamen *Saburtius* abgeleitet, der sich seinerseits leicht neben *Saburius* Schulze ZGLE 223. 404 postulieren läßt. *Saburtilla* in Rom: ICUR 8559. 14613. 19300. 27378.

36. In ICUR 7904 *c* ergänze man [*Her*]aclie. Andere Namen auf *-aclia* sind in der römischen Anthroponymie nicht bekannt.

37. In ICUR 8603 ist vielleicht [*G*]o<*r*>gonius zu verstehen.

38. Von dem Fragment ICUR 10625 *w* ist [---]AYΛHC[---] erhalten. Es birgt vielleicht den Frauennamen Ἀγρᾶύλη, in Rom sonst aus CIL VI 7373 in der Form *Aglaure* belegt; vgl. ferner den Männernamen *Agraulus* Bull.com. 54, 1926 (1927) 264; CIL V 7486. Zugrunde liegt der Heroinnenname Ἀγλαυρος (oder Ἀγραυλος), der in Rom also die Frauennamendung *-e* angenommen hat, ganz wie der griechische Frauename Πρόσοδος in Rom zu einem Männernamen wird (von diesem Männernamen gibt mein Namenbuch 1250f acht Belege), was zur Ingebrauchnahme eines Frauennamens *Prosode* führte. Oder aber *Agraulus* m. und *Agraule* f. wurden aus dem Adjektiv ἄγραυλος gebildet (im Namenbuch vertrete ich die erste Alternative).

39. Von der fragmentarischen Wandinschrift ICUR 13050 *b* ist [---]ONAI[---] (Zeile 1) und [---]EYΘP[---] (Zeile 2) erhalten (die Lesung dürfte sicher sein, vgl. Taf. XVIII 12). Wie der Herausgeber Ferrua ansprechend vermutet, kann in der ersten Zeile die Akklamation μνημοναίετε ergänzt werden. In der zweiten Zeile schlage ich vor, den Namen Τεύθρας festzulegen. *Teuthra(n)s* ist dreimal in Rom belegt (CIL VI 4608. 15500. 17716).

²⁷ Im stadtrömischen Material sind Formen auf *-nt-* 12mal, Formen auf *-n-* jedoch nirgends belegt.

²⁸ Aus Rom kenne ich δοιῶς Ἴππομέδοντας Moretti IGUR 1241; *Medontis* CIL VI 15384; *Phaedonti* 8888.

40. ICUR 13670: Für ...TORMIANA denkt der Herausgeber Ferrua vermutungsweise an *Saturniana*, vielleicht zu Recht (freilich ist *Saturnianus* nur selten belegt). Eine andere Möglichkeit wäre *Formiana*.

41. ICUR 16118 lautet in Silvagnis Abschrift ...IARIS·ET CLAVDIA·PERISTERA. Der Editor Ferrua vermutet am Anfang den Namen *Eucharis*. Nun würde man gern in der Inschrift ein Ehepaar erwähnt sehen; *Eucharis* ist in der römischen Welt aber vor allem ein Frauenname (als Männername in Rom mir nur aus Moretti IGUR 783 bekannt);²⁹ dasselbe trifft für *Epicharis* zu.³⁰ Bei der Suche nach einem üblichen Männernamen, der hier passen würde, kommt als erster *Apollinaris* in den Sinn, für den ich eher optieren würde.

42. In ICUR 16333 könnte [*Abl*]abi ergänzt werden. Eine andere Möglichkeit wäre [*Fl*]abi (*Flavius* kommt in altchristlichen Inschriften durchaus alleinstehend vor). *Ablabius* war ein beliebter Name unter den römischen Christen, was andere Bildungen auf *-ab(i)us* wie etwa *Arab(i)us Athabus Carabus* nicht waren.

43. ICUR 16593 *d* ist in der Form ...AENTIA· überliefert. Ich vermute hier den Namen *Faventia* (andere Ergänzungen kommen kaum in Frage). *Favor* und Namen auf *Favent-* werden in Inschriften oft ohne V geschrieben. *Faventia* ist kein sehr üblicher Name, kommt aber auch in altchristlichen stadtrömischen Inschriften vor, sogar mit identischer Schreibung ohne V: ICUR 20065. Zur Schreibung vgl. noch *Faentinus* ICUR 22384.

44. In ICUR 18150 ist mit Sicherheit [*D*]omnus zu ergänzen.

45. Der Name des Verstorbenen in ICUR 18988 ist umstritten. Ich habe die Inschrift in den Vatikanischen Museen überprüft; die Lesung ist über alle Zweifel erhaben. Es steht eindeutig EMPTVBISOMVLAV/TIOVIXIT κτλ. Diehl ILCV 3809 B erblickt hierin den Namen *Lautio* (oder *Lautius*),³¹ während Ferrua den Text in *Lau<ren>ti ῥqΊ(ui) vixit* ändern will. Am Anfang kann entweder Akkusativ oder Abl. abs. vorliegen. Aber dessen

²⁹ Im griechischen Bereich sowohl Männer- als auch Frauenname. Bechtel HPN 176 verzeichnet ihn als Männernamen, eine nicht sehr ausgedehnte Recherche ergab aber, daß beide gleich häufig sind.

³⁰ In der Tat scheint dieser Name sowohl im griechischen als auch im römischen Bereich ausschließlich als Frauenname in Gebrauch gewesen zu sein.

³¹ Im onomastischen Index, Band III S. 96.

ungeachtet kann hier wohl ohne Zögern der Name *Lautio* im Nominativ erkannt werden. Das wäre freilich ein neuer Name, doch leicht neben *Lautus Lautinus Lauticus* (Kajanto Latin Cognomina 231f) zu postulieren.

46. ICUR 19158 beginnt LOCVS PASCASI SVSTA QVI EMET A DELFINO AVRI SOLIDOS DVO DEFVNCTVS EST etc. Es war lange eine gängige Ansicht (de Rossi, Diehl), daß *Pascasius* und *Susta* Namen von zwei Personen sind. Demgegenüber meint Ferrua in ICUR, *Susta* sei der eigentliche Name des Verstorbenen, dem bei der Taufe ein neuer Name *Paschasius* zugelegt worden sei. Dies ist ausgeschlossen. *Susta* muß Frauenname sein, der Verstorbene muß aber wegen *defunctus* ein Mann gewesen sein; er hieß also *Paschasius* (die richtige Sachlage wurde schon von Diehl gesehen). Die Worte *Susta ... duo* sind als Parenthese zu nehmen: *locus Pascasi – Susta, qui emet a Delfino auri solidos duo – defunctus est*. Das Korrelat von *qui* ist *Susta, qui* steht also für *quae* – die Synesis des Genus ist ja gerade beim Relativpronomen im Spätlatein üblich. *Susta* steht für *Xysta*, einen beliebten Namen auch in den christlichen Gemeinden, vor allem als Männername (wegen des Märtyrers und Bischofs von Rom); die Schreibung *Susta* läßt sich auch sonst nachweisen.³²

47. Bei der Deutung von ICUR 19840 ist noch nicht das letzte Wort gesprochen worden. Ich stelle die Hypothese zur Diskussion, daß in BOYΔEIN, das in die Zeichnung eines Rindes geschrieben ist, ein Personenname enthalten sei. Βούδειν wäre gleich Βούδιον, eine Nebenform von Βοίδιον. Das wäre der Name einer weiteren Person, möglicherweise eines kleinen Kindes aus derselben Familie, zu der Sperantius gehörte. Βοίδιον war vor allem ein attischer Name (LGPN II registriert 12 Namensträgerinnen), kommt aber auch sonst im griechischen Bereich vor und ist nicht unbekannt in Rom (Moretti IGUR 160 II c, 28; in lateinischer Form *Boedion* CIL VI 27552).³³ Man könnte sich auch denken, daß Sperantius ein Signum der Budion wäre. Dagegen spricht aber, daß γλυκύς, χρηστέ Maskulina sind, während Βούδειν einen Frauennamen vertreten muß, denn -ιον beschränkt sich auf Frauennamen (der entsprechende Männername in der Nasalflexion trug das Suffix -ίων, und dieses Suffix wird nicht zu -iv verkürzt). Nun kann dieses Suffix anomal zuweilen auf Männernamen

³² ICUR 27493. *Systa* Epigraphica 31, 1969, 183 Nr. 1 (485 n.Chr.).

³³ Zum Namen vgl. Solin, ZPE 28, 1978, 76f. Ein paar griechische Belege: Delos IG XI 1272. Thessalien IG II² 8845.

übertragen sein, wenn davon auch nur geringe und sehr unsichere Spuren vorhanden sind.³⁴ Ich wage keine sichere Entscheidung, aber als Anthroponym sollte Βούδειν doch in erster Linie als Frauennamen beurteilt werden. Bisher wurde freilich hier das Appellativ βούδειν gesehen und die Figur als eine Art Scherz gedeutet. Wenn aber Βούδειν ein Name war, dann hatte er einen Bezug zur Figur des Rindes, in das er hineingeschrieben ist. Es war ja keine unbekannte Sitte, daß man Grabmonumente mit einem Tierbild schmückte, das auf das Cognomen des Verstorbenen direkt hinwies.³⁵ Merkwürdig bleibt allerdings, daß der Name der Verstorbenen in die Figur geschrieben wurde. Da es sich aber um eine sekundäre Bestattung handeln könnte, wird besser verständlich, wenn man eine solche eigentümliche Art der Verewigung der Verstorbenen wählte.

48. *Museros* in ICUR 21202 ist kein plausibler Name. Die Lesung scheint sicher zu sein (u. a. von Marini, de Rossi und Ferrua gesehen). Eine Verschreibung seitens des Steinmetzen für *Cruseros* (CR könnte in der kursiven Vorlage als M mißgedeutet sein)? Die Schreibung *Cruser-* ist in Rom belegt: CIL VI 10104. ICUR 8817. [Korrekturnote. Die Lesung des Namens ist sicher: ich konnte die Inschrift kürzlich in der Basilika der S. Agnese sehen.]

49. ICUR 21234 (gesehen von Bosio) beginnt PLVSIANII CONPARI. Dazu bemerkt Ferrua: "Nomen corruptum; fuit fortasse *Pelusianus*, ut dictum est etiam pro *Pelusiota*." Dies ist nun abwegig. *Plusiana -e* ist eine plausible Bildung neben *Plusia* (viermal in Rom) und *Plusias* (sechsmal in Rom).

50. Gleichermäßen abwegig ist es, wenn Ferrua in ICUR 21281 den Namen des Dedikanten zu *[Ma]nto* ergänzt. *Manto* ist Heroinnenname, nur

³⁴ Dazu Solin, ZPE 28, 1978, 77f.

³⁵ Dazu vgl. T. Ritti, Immagini onomastiche sui monumenti sepolcrali di età imperiale, MemLincei 21, 4, 1977, 257–397 (sehr unkritische Zusammenstellung, vgl. Arctos 16, 1982, 253f). Dort 289–298 zu Anspielungen auf Tiernamen. Auf S. 293f werden zwei Fälle besprochen, in denen die Cognomina von Rindernamen abgeleitet sind, wovon der zweite völlig unsicher bleibt (eine jüdische Inschrift, Frey CIJ 24* = JIWE II 40, wo Ritti den Namen des Verstorbenen ganz mißglückt *Bo[u?]too[rides?]* (sic!) liest; viel eher ist mit Noy *Bo[e]to* zu lesen), während in dem ersten, Moretti IGUR 950, der Bezug existiert, doch Ritti hat den Namen selbst mißverstanden und schlecht Βουδίωι ὦι καὶ Ταύρωι gelesen; zur Deutung vgl. Solin, ZPE 28, 1978, 76–78 (es ist eher Βουδίω(ν) τῶι καὶ Ταύρωι zu lesen).

okkasionell als Frauenname in Gebrauch (Bechtel HPN 295 aus IG XII 5, 873).³⁶ Der Sexus des Dedikanten bleibt ungewiß, man könnte aber für einen Männernamen plädieren. Warum nicht etwa *[Fro]nto*, auch in christlichen Urkunden belegt (Kajanto Latin Cognomina 236)?

51. ICUR 21759 *b* und 23028 wurden von Ferrua, RAL 1981, 109 Nr. 7 bzw. 113f Nr. 24 Abb. 3 f als heidnisch publiziert, ohne daß er in ICUR darauf Bezug genommen hätte. Es scheint nicht möglich, sicher zu entscheiden, ob die zwei Inschriften als heidnisch oder christlich einzustufen sind.

52. Von ICUR 21836 ist nur [---]DACIO erhalten. Ferrua ergänzt *[Hy]dacio*. Ein seltsamer Einfall. Ferrua hat wohl den Namen *Hydatius* im Sinn gehabt (so hieß u. a. der in epigraphischen Kreisen wohlbekannte Chronist), *Hydacius* verträte aber eine mittelalterliche Schreibung. Warum nicht *Audacius*, eine plausible Bildung (Kajanto, Latin Cognomina 268 mit einem christlichen Beleg)? – Ferrua merkt an, daß von dem ersten Buchstaben nur der Bogen erhalten ist, weswegen auch ein Name in griechischer Schrift möglich sei, wie Θάσιος.

53. In ICUR 22583 PACVBISV / SALONINVS / EVFRONI soll das letzte Element laut Marini und Ferrua eine Akklamation εὐφρόνει beinhalten; Diehl ILCV 3960 adn. plädiert dagegen für einen Personennamen, ohne weiteres zu Recht, denn im Griechischen existiert kein Verb *εὐφρονέω. Der Name *Euphro(n)*, in Rom zur Zeit neunmal belegt, wird regelrecht *Euphron-* flektiert (nicht also *Euphront-*).³⁷ Ferrua glaubt dieselbe Akklamation auch in ICUR 22833 (erhalten ist nur [---]PONI) erblicken zu können, aber auch dort liegt eher der Dativ eines Personennamens vor, entweder [Εὐ]φρονι oder [Σώ]φρονι (wenn nicht aus Εὐφρόνιος Σωφρόνιος).

54. ICUR 23874 (= 1567) wurde auch unter den stadtrömischen heidnischen Falsae publiziert: CIL VI 3566*. Die Inschrift, die sich in den Vatikanischen Museen befindet (dorthin aus dem bekannten Museum des Kardinals Stefano Borgia in Velletri gelangt), ist aber antik. Freilich bleibt christliche Zuweisung etwa unsicher, denn sie basiert allein auf Marinis Angabe, die Inschrift sei 'e coemeterio Thrasonis et Saturnini' nach Velletri

³⁶ Sonst Athen. Agora XVII 904. SEG XXIX 567 (Amphipolis). XXXIV 676 (Serrai), und auch sonst im thrakischen Gebiet, wobei der Name teilweise als thrakisch zu deuten ist.

³⁷ So CIL 28540. 34405. Moretti IGUR 1026. ICUR 9800.

geschleppt; aus diesem Komplex sind aber auch andere, sicher heidnische Inschriften bekannt.³⁸ Zur Deutung des Textes Solin, Ligoriana und Verwandtes, in: *E fontibus haurire. Beiträge zur römischen Geschichte und zu ihren Hilfswissenschaften*, Paderborn–München–Wien–Zürich 1994, 350.

55. ICUR 24013: Warum soll *Laurinia* gleich *Laurina* sein? Sind doch Namen auf *-ius -ia* ein charakteristischer Zug der altchristlichen Namengebung (auch zweifaches Suffix macht keine Schwierigkeiten). Wenn *Laurinia* ein Unicum ist, so kann dazu gesagt werden, daß auch *Laurinus -a* nicht sonderlich üblich ist. Unter den Ableitungen von *Laurus* finden sich verschiedene Bildungen (s. Arctos 32, 1998, 243), und eine von ihnen, *Laurinus*, hat ihrerseits in der späteren Kaiserzeit noch eine Weiterbildung *Laurinia* erfahren. Dies anzunehmen dürfte wohl keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

56. ICUR 24044 (= Syll. inscr. chr. musei Vatic. 243) lautet MARCIANO EVMERO. Ferrua denkt an das Epitheton εὔμοιρος, während Kajanto in Syll. vol. 2, 59 den Namen Εὔμερος aus Pape – Benseler heranzieht. Ein solcher Name wäre aber eine undurchsichtige Bildung. Möglicherweise handelt es sich um den Namen *Eumoerus* (ohne jedoch Ferruas Vorschlag schlechthin von der Hand zu weisen), der auch sonst in Rom belegt ist: ICUR 12190. 26520 (Εὔμυρος; hier kann auch das Appell. vorliegen). RAC 51, 1975, 48 Nr. 29 (*Eumyrus*). Wenn denn nicht *Eu<e>mero* zu verstehen ist.

57. ICUR 24099: *Tartinus* könnte gleich *Tertinus* sein. In nachklassischer Zeit erscheint zuweilen *ar* für *er*, wenn auch normalerweise als vulgäre Assimilation an die vorhergehende Silbe erklärbar; doch findet sich *ar* durchaus auch in anderen Stellungen (s. ZPE 87, 1991, 246). Zu solchen Fällen könnte sich unser *Tartinus* gesellen. Sonst müßte man den Namen mit dem Herausgeber als Ableitung aus dem nicht sonderlich üblichen Gentilicium *Tartius* erklären.

58. ICUR 24177 ist kaum christlich, sondern ein römisches Epitaph etwa aus dem 1. Jh. n.Chr. Es befindet sich heute in Anagni, wo wir es genau überprüft haben: Solin–Tuomisto, *Le iscrizioni urbane ad Anagni* (Acta IRF 17), Roma 1996, 45 Nr. 35.

³⁸ Z. B. CIL VI 16635. 17551. 21213. 23534. 30128. ICUR 24177 (mit Sicherheit heidnisch). Zu diesen Inschriften vgl. Solin–Tuomisto, *Le iscrizioni urbane ad Anagni* (Acta IRF 17) 21f. und 24, 25, 35, 192, 223, 224.

59. ICUR 24235: Der merkwürdige Name (nur in einer alten Abschrift überliefert) CAPRASMA ist vielleicht als *Caprasina* erklärlich. Ein solcher Name ist freilich sonst nicht bekannt, stellt aber eine mögliche Bildung dar. Der Namensbildung mag ein an sich unbelegter Gentilname *Caprasius* zugrunde liegen, oder aber *Caprasina* ist irgendwie mit der Namensippe *Caper* zu verbinden (vgl. z. B. *Capratina* Kajanto Latin Cognomina 220).

60. ICUR 24505: In dem in der Form BENORICIANO überlieferten Namen des Verstorbenen vermutet der Herausgeber *Venericianus*. Da ein Name *Venericus* nicht bekannt ist (ich kenne nur die okkasionelle Bildung *Venericia* ICUR 12428), könnte erwogen werden, ob nicht eher *Beronicianus* vorliege. Dieser Name ist oft in Rom belegt (in der Neuauflage meines griechischen Namenbuches finden sich 15 Einträge).

61. In ICUR 24521 ist die Ergänzung [*Eust*]achius ein seltsamer Einfall (merkwürdigerweise fehlt der Name im Index).

62. ICUR 25112: zu Anfang der zweiten Zeile fällt des Herausgebers ergötzliche Ergänzung [*Ty*]cae auf. – Gleichmaßen ein seltsamer Einfall ist die Ergänzung [*puer*] Pann[*onicus*] in ICUR 25130.

63. In der Wiedergabe von ICUR 25244 ist dem Herausgeber ein tückischer Lapsus passiert, wenn er HERODOTENI schreibt. Der einzige Zeuge Boldetti hat aber HERODITENI, was natürlich entstelltes *Afroditeni* ist (die Verwechslung zwischen AF und HE seitens des Steinmetzen ist leicht verständlich). Ein Frauenname *Herodote* existiert überhaupt nicht in der römischen Anthroponymie (eine rasche Sichtung des Materials hat auch im griechischen Bereich keine Belege ans Licht gebracht – es wird aber welche geben), und auch der Männername *Herodotus* (der in Rom zunächst auf den Historiker bezogen wurde) ist nur durch den Ziegelstempel CIL XV 580 bekannt.

64. ICUR 25245 lautet GERON FELICISSIMVS. Bestürzt liest man im Kommentar: „*Felicissimus* est alterum cognomen, fortasse eius qui titulum ponit Hieroni.“ Was soll das? Was heißt „alterum cognomen“? Und *Geron* ist *Geron*, besser von *Hieron* fernzuhalten. *Geron* ist ein guter griechischer Name (Bechtel HPN 107 [-ωνος]; 478 [-οντος]),³⁹ und wenn er in der römischen Welt auch nur sporadisch belegt ist (CIL I² 2944. XII 743.

³⁹ Einige Belege: Athen 2mal in LGPN II; Gortyn 2mal in LGPN I; Epeiros 2mal in LGPN III 1.

XIII 8334), soll man nicht zu künstlichen Änderungen greifen, um ihn in der Überlieferung durch üblichere Bildungen zu ersetzen.

65. ICUR 25514 wurde schon von de Waal, Röm. Quartalschr. 11, 1897, 557 Nr. 8 veröffentlicht.

66. ICUR 25647 *a* wurde schon von de Rossi, Bull. arch. crist. 4. serie 4, 1886, 88 Nr. 128 publiziert, aber ganz anders: *[Oly]mpia / [On]esimus*.

67. Auch ICUR 25709 wurde zum ersten Mal von de Rossi publiziert, und zwar Bull. arch. crist. 5. serie 3, 1892, 113 Nr. 28; auch hier hat er ganz anders gelesen, nämlich *[---]o Cyriago*.

68. In ICUR 25739 würde man statt *[Phile]matio* eher *[Dal]matio*, *[Chro]matio* o. ä. ergänzen. Der an sich beliebte Frauename *Philematio* wird in der späteren Kaiserzeit seltener.

69. ICUR 26056 wurde schon in Nuovo Bull. arch. crist. 13, 1907, 228 publiziert. Der Text lautet $\sigma\acute{\upsilon}\beta\iota\omicron[\zeta] \iota\delta\acute{\iota}\omega \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\iota} \text{ 'H}\sigma\upsilon\chi\acute{\iota}\omega$; der neue Herausgeber meint, am Anfang solle $\epsilon\ddot{\upsilon}\beta\iota\omicron\varsigma$ emendiert werden, wobei er vergessen hat, daß dies ein Männername ist. Natürlich ist $\sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\iota\omicron\varsigma$ gemeint. Es wird nicht angegeben, ob der obere Rand der Tafel unversehrt ist; wenn ja, dann war der Name der Frau auf eine andere Tafel geschrieben, oder aber er wurde im Inschrifttext überhaupt nicht mitgeteilt.

70. ICUR 26107: Unbegreiflich die Ergänzung des rechten Teils der ersten Zeile.

71. ICUR 26175 wurde schon von de Rossi, Bull. arch. crist. 5. serie 3, 1892, 112 Nr. 26 publiziert. Mazzoleni in ICUR druckt nach dem *Giornale degli scavi XPYCEP*, während de Rossi eine Lücke nach P angibt.

72. In ICUR 26187 ist wohl $[\text{Καλ}]λιθέω$ zu ergänzen, ein neuer Name für Rom, doch eine plausible Bildung neben *Callithea*.

73. In ICUR 26192 liegt zweifellos der Name Ἰσμῆνη vor, im Index verkannt (dort unter die Fragmente verbannt). *Ismene* ist freilich nicht sonderlich üblich (aus Rom kenne ich nur CIL VI 10358 [wo SIMENE überliefert ist, was vielleicht eher zu *Semne* führt] und 11795), doch war *Ismene* wohl eine einigermaßen bekannte Figur in Rom, auch wenn sie nicht oft in der römischen Literatur erwähnt wird.

74. ICUR 26204 *a* wurde schon von de Rossi, Bull. arch. crist. 5. serie 3, 1892, 73 Nr. 314 publiziert, aber anders: ΕΛΠΙC. Die Identität der zwei Exemplare dürfte sicher sein, denn zusammen mit diesem Fragment publizierte de Rossi als Nr. 313 ein anderes (KYPIA...), das in ICUR 26089 als in demselben Ambulacrum C 6 befindlich angegeben wird.

CLXXXII. ZU INSCRIFTEN DES ORATORIUMS DER FELICITAS

Ein paar Worte zu den Wandinschriften, die im Oratorium der Felicitas bei den Trajansthermen in Rom vermutlich im Laufe des 4. Jh. n.Chr. auf den Wandverputz gekritzelt wurden (jedenfalls müssen sie älter sein als die bekannte Malerei der Felicitas mit ihren Söhnen aus der Mitte des 6. Jh.); zuletzt zum Baukomplex, zu den Malereien und Inschriften A. Cerrito, *Sull'oratorio di S. Felicita presso le Terme di Traiano a Roma*, in: *Domum tuam dilexi*, *Miscellanea in onore di A. Nestori* (Studi di ant. crist. 53), Città del Vaticano 1998, 155–184 (im einzelnen unkritisch).

Besonders wichtig ist das griechische Graffito (verschollen, nur aus alten Abschriften der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt), dessen richtige Lesung ungefähr wie folgt lautet (zuletzt vgl. Cerrito 166f und sonst, die den Text freilich auf konfuse Weise wiedergibt;⁴⁰ zu der dort erwähnten Bibliographie noch hinzuzufügen Wessel, *Inscr. Gr. chr. Occ.* 405):

Ἀλεξάνδροιό ποτε δόμος ἔην, τὸ δ' ἔμπαλιν ἦν τὸ δίκαιον.

Ich gehe hier nicht auf alle exegetischen Einzelheiten näher ein (bemerke nur, daß der Vers metrisch hinkt). Zum Ausgangspunkt nehme ich die Frage, wie Ἀλεξάνδροιο δόμος zu verstehen sei, da die herkömmliche Deutung dieser Worte nicht das Richtige treffen kann. De Rossi, *Bull. arch. crist.* 4. serie 3, 1884–1885, 164 stellte die allgemein akzeptierte Hypothese auf, daß der im Gedicht genannte Hausbesitzer Alexander möglicherweise Mann der Märtyrerin Felicitas war, da einer ihrer sieben Söhne auch *Alexander* hieß, also seinen Namen vom Vater geerbt hätte; das von den berühmten Märtyrern bewohnte Haus, δόμος, wäre dann später zu ihrem Andenken zu einer Kapelle geweiht worden.⁴¹ Dies ist aber nicht möglich. Denn die Märtyrergruppe der Felicitas und ihrer sieben Söhne hat sich erst im 5. Jh., wenn sogar nicht etwas später, herausgebildet,⁴² während man für

⁴⁰ Wie auch den Text des Epigramms AP 7, 361 auf S. 174, 49.

⁴¹ Sonstige Bibliographie bei Cerrito 159. 174.

⁴² Dazu vgl. H. S., Die Inschrift des Berliner Christus-Maria-Diptychons, in: *Römische Inschriften – Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen*. Festschrift für H. Lieb,

die Inschrift doch eine frühere Datierung annehmen möchte, etwa das 4. Jh., in welche Zeit auch das auf derselben Wand geschriebene Kalendarium (Inscr. It. XIII 2, 56) datiert wird und aus der ebenfalls die übrigen Graffiti stammen können. Selbst wenn die Inschrift aus einer Zeit stammen sollte, in der sich die Legende der Felicitas und ihrer Söhne schon durchgesetzt hatte, wäre es äußerst problematisch zu glauben, daß man zu dieser Zeit etwas über den Mann (der sonst nirgends erwähnt wird) der Felicitas gewußt hätte, die ihren Märtyrertod ja unter Antoninus Pius erlitten haben soll. Nun ist es aber nicht einmal klar, ob die Inschrift als christlich oder heidnisch einzuordnen ist, und bei ihrer Deutung hängt viel davon ab, wie der Schlußteil des Gedichts zu verstehen ist. Dort könnte nämlich eine Reminiszenz an eine Stelle in der Anthologia Palatina vorliegen (AP 7, 361: $\upsilon\acute{\iota}$ πατήρ τόδε σῆμα· τὸ δ' ἔμπαλιν ἦν τὸ δίκαιον "der Vater bestattete den Sohn, obwohl das Umgekehrte gerechter gewesen wäre");⁴³ dann setzt der Gedanke fort

Basel 1995, 363f. Dort habe ich für das 5. Jh. als die Zeit der Bildung der Gruppe plädiert. Aber das erste ganz explizite Zeugnis dafür, daß die sieben als Brüder angesehen wurden und nach welchem ihnen Felicitas als Mutter zugeordnet wird, stammt von Gregor dem Großen (in euang. 1, 3). Andererseits zeigt die Malerei mit ihren Inschriften in der Kapelle (z. B. Cerrito 163–166, 176–183; die Texte bei Diehl ILCV 1905), daß wenigstens bis Mitte des 6. Jh. die Legende sich schon herauskristallisiert hatte, denn sonst hätte der anonyme Fromme die Malerei (die Cerrito um einige Jahre vor Mitte des 6. Jh. setzt) nicht bestellen können. – Zusammenfassend zu Felicitas und ihren Söhnen F. Caraffa, BSS V, 1964, 605–608 (etwas unkritisch). – A. Ferrua, Civ. catt. 118, 1967, vol. II, 248–251 hat eine neue Inschrift für den Kult des Alexander gefunden (jetzt ICUR 24310), die er für damasisch hält. Ich muß gestehen, ich bin nicht überzeugt; hätte Ferrua, der allerdings ein ausgezeichnete Kenner der damasischen Epigrammen ist, recht, müßten wir die ganze Geschichte der Entstehung des Kultes der Felicitas und ihrer Söhne neu überdenken.

⁴³ Als erster hat diesen Vers herangezogen P. Franchi de' Cavalieri, *Hagiographica* (Studi e Testi 19), Città del Vaticano 1988, 102–104. Meines Erachtens handelt es sich so gut wie sicher um eine bewußte Reminiszenz, denn der Gedanke kehrt sonst nirgends im Griechischen wieder, weder in der Literatur noch in der grabinschriftlichen Poesie (dagegen war dies ein beliebter Topos in der lateinischen grabinschriftlichen Poesie, ist das aber nicht in der griechischen, obwohl er leicht in das Repertoire der Versschmiede sich hätte einschleichen können als Ausdruck des Todes eines Kindes vor den Eltern oder einem Elternteil). Man vergegenwärtige sich auch den schroffen Gegensatz der zwei Teile des Verses: die erste, selbständige Hälfte hinkt metrisch, während die zweite Teil, eben die Entlehnung metrisch in Ordnung ist. – Unser Graffito ist in keiner modernen Edition der Anthologia Graeca unter den Similia verzeichnet. – Zur Anthologia Graeca -

mit ἦν δὲ δικαιοσύνης ὁ φθόνος (d. h. der Götter) ὀξύτερος. Die Art der Adaption bleibt dunkel, denn was heißt "dies war einst Alexanders Haus, doch das Umgekehrte wäre gerecht gewesen"?⁴⁴ Oder hat der Verfasser des Graffitos den Vers so ungeschickt gehandhabt, daß ἔμπαινον hier eine andere Bedeutung bekommen hat, die wir durchzuschauen nicht imstande sind? So viel scheint festzustehen, daß "Alexanders Haus" sich eben auf den Raum bezieht, wo das Graffito geschrieben wurde; die Räume, ursprünglich als Dienstlokale konstruiert, wurden später für Wohnzwecke mit Verputz versehen,⁴⁵ und aus dieser Phase müssen die Graffiti stammen. Ein Besitzer irgendwann in der späteren Kaiserzeit (oder sogar der Bauherr der Wohnhausphase) hieß also Alexander. Was aber mit dem zweiten Teil des Verses gemeint war, verstehe ich nicht. Wessel scheint hier eine Anspielung an sakrale Zwecke zu sehen, indem er τὸ δίκαιον als "τὸ τῶν δικαίων (sc. εὐκτήριον sim.)" erklärt.⁴⁶ Diese Erklärung stößt aber auf sprachliche Schwierigkeiten; chronologisch wäre das wohl möglich, denn der Raum kann schon im 4. Jh. in christlichen Gebrauch übergegangen sein.⁴⁷ Mehr können wir nicht sagen, da nun einmal die Intentionen des Verfassers uns verborgen bleiben. Nach dem oben gesagten scheint es wahrscheinlich, daß der Raum irgendwann wohl im Laufe des 3. oder 4. Jh. von einem Alexander bewohnt wurde. Diese Deutung setzt voraus, daß wir ἦν lesen; man könnte aber auch die Variante ὅδε wählen, was bedeuten würde, daß Alexander der Hausbesitzer gerade im Augenblick des Einritzens des Verses

Stelle vgl. noch B. Lier, *Topica carminum sepulcralium latinorum*, *Philologus* 62 = NF 16, 1903, 457, der keine anderweitigen griechischen Belege für diesen Topos kennt, außer AP 7, 261 ἠιθέφ γὰρ σῆμα Βιάνορι χεῦατο μήτηρ· ἔπρεπε δ' ἐκ παιδὸς μήτερα τοῦδε τυχεῖν, der doch etwas fern bleibt (unser Graffito kennt Lier nicht).

⁴⁴ Was der Gegensatz zu Alexanders Haus war, können wir natürlich nicht erraten. Franchi de' Cavalieri zufolge müsse man verstehen "Alexander des Hauses oder vom Hause" (Alessandro avrebbe dovuto essere della casa). Das scheint nicht sehr einleuchtend. Ebenso gut könnte man sich denken, daß der Gegensatz wäre, daß das Haus nicht Alexanders wäre. Hätte der Verfasser also gemeint, daß Alexander ein ungerechter Besitzer des Hauses war?

⁴⁵ Vgl. G. Arciprete, *Felicitas, Oratorium*, *LTUR* 2, 1995, 246.

⁴⁶ Als eine zweite Alternative denkt er an τὸ δίκαιον = τὸ (τῶν) δικαίων, mit einer Begründung, die zurückzuweisen ist.

⁴⁷ Das scheint de Rossi 165 zu implizieren. Vgl. auch Arciprete 246.

war, und dabei könnte die oben in Anm. 44 angeführte Vermutung, der Verfasser habe mit dem Gegensatz 'dies sollte *nicht* Alexanders Haus sein' gemeint, an Wahrscheinlichkeit gewinnen; ein Kenner griechischer Poesie hätte scherzhaft ausgedrückt, daß Alexander eigentlich nicht der richtige Hausbesitzer war. Das alles ist nun recht hypothetisch. Jedenfalls bleibt die Person dieses Hausbesitzers völlig im Dunkeln. Denn *Alexander* war einer der beliebtesten Personennamen im kaiserzeitlichen Rom, so daß jeder Versuch, ihn mit einer sonst bekannten Person zu verbinden, zum Scheitern verurteilt ist. So sollte man endgültig die Idee aufgeben, hier liege ein Stück Familiengeschichte der Märtyrerin Felicitas vor.

Zu den anderen Graffiti habe ich nicht viel beizusteuern. Sie finden sich zuletzt bei Cerrito zusammengestellt. Ich bemerke nur, daß *Achillis, vivas* einen christlichen Beigeschmack hat. Zur Bildung sei notiert, daß wenn *Achillis* die regelrechte Schreibung vertritt, es sich dann um einen Frauennamen handelt, in Rom sonst nur aus CIL VI 13667 bekannt.

CLXXXIII. VERKANNTTE CHRISTLICHE INSCHRIFTEN

Bei den Arbeiten an der Neuauflage des griechischen Namenbuches bin ich auf einige vor längerer Zeit publizierte stadtrömische christliche Inschriften gestoßen, die aus dem einen oder anderen Grund in den zehn Bänden der *Inscriptiones christianae urbis Romae* zu fehlen scheinen. Bei der Suche nach eventuellen Identifizierungen habe ich von Antonio Felles Unterstützung profitiert.

De Rossi, Bull. arch. crist. 4. serie 3, 1884–1885, 65 aus Priscilla scheint in ICUR zu fehlen. Der Text lautet [---] *I]anuaris, Âur(elia) Eufrosinê mâtêr eius filiae / [--- Ianua?]ria[e] beñe mereñti*. Darunter ein Vogel. Warum der Text nicht in die ICUR aufgenommen wurde, bleibt das Geheimnis der Editoren; jedenfalls haftet ihm nichts an, was eine heidnische Zuweisung notwendig machte. Und neben der Provenienz spricht der Vogel eher für christlichen Kontext.

De Rossi, Bull. arch. crist. 4. serie 6, 1888–1889, 10 aus Priscilla fehlt in ICUR, obwohl die Inschrift sich bei Diehl ILCV 3403 findet und ihren Weg auch ins Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I, Wiesbaden 1967, 247 Nr. 612 gefunden hat. Dies ist um so bedauerlicher, als der Text

einen interessanten Wortlaut hat: *spiritum Parhesiastae in pace; scripsit [---]nus*.

Die von A. de Waal, Röm. Quartalschrift 12, 1898, 348 Nr. 74 nach der Abschrift von F. Clementi, Kustos der Lipsanothek des Kardinal-Vikariats in Rom aus dem Jahr 1840 herausgegebene Inschrift scheint in ICUR zu fehlen. Die Inschrift dürfte aus Cyriaca stammen (vor Nr. 72 steht die Überschrift "vicino a S. Lorenzo"). De Waal gibt ihr folgenden Wortlaut: GEORGIO ONATIO..... Ich konnte sie in ICUR VII nicht finden, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie doch mit einer ganz verschiedenen Lesung irgendwo in ICUR verborgen ist. Es handelt sich um ein mit einem Griffel in den Verputz geritztes Graffito, was die richtige Lesung des Textes sehr schwierig macht; und da die Verfertiger der Scheden in den Acta Lipsanothecae bekanntlich auch grobe Fehler begangen haben, ist es möglich, daß dieselbe Inschrift in anderer Form aus einem anderen Zeugen in ICUR aufgenommen worden ist. Videant fortunatiores.

Zuletzt eine Inschrift, deren christliche Zuweisung unsicher bleibt und die ihren Weg weder ins CIL VI noch in die ICUR gefunden hat: *[---]a mater et Theod[--- pater(?)] / [---] filio Filoni carisi[mo ---]* aus der Bassilla-Katakombe (alias S. Ermete) von der via Flaminia, herausgegeben von A. M. Lupi, Dissertazioni, lettere ed altre operette I, Faenza 1785, 180. Es ist schwer zu entscheiden, ob der Text als heidnisch oder christlich einzustufen ist. Möglicherweise fehlt sie im CIL VI, weil von den Editoren als christlich angesehen, und in den ICUR wiederum, weil von Silvagni und seinen Nachfolgern als heidnisch angesehen. Zuletzt ist anzumerken, daß die Provenienzangaben nicht immer zuverlässig (mündliche Mitteilung von Carlo Carletti). Wäre der Text christlich, sollte er also entweder im ersten oder zehnten Band der ICUR stehen.

Universität Helsinki